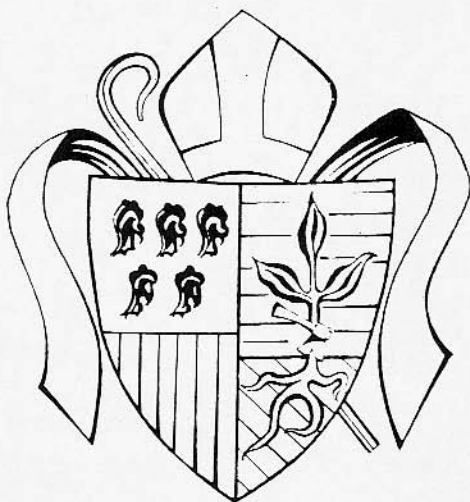


Höhere Internatsschule
ABTEIGYMNASIUM DER BENEDIKTINER
(Mit Öffentlichkeitsrecht) in **SECKAU**

JAHRESBERICHT

1988 / 89

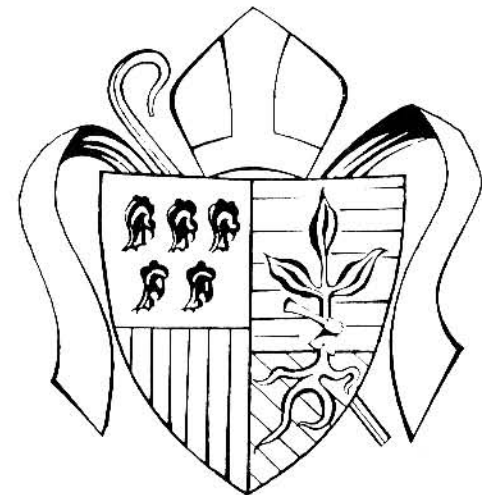


IM EIGENVERLAG

Höhere Internatsschule
ABTEIGYMNASIUM DER BENEDIKTINER
(Mit Öffentlichkeitsrecht) in **SECKAU**

JAHRESBERICHT

1988 / 89



IM EIGENVERLAG

Inhaltsverzeichnis:

| | |
|--|----------|
| Vision einer christlichen Schule | Seite 1 |
| Grundsatzreferat - DDr. Erwin Rauscher | Seite 18 |
| Gedanken von P. Albert Schlick | Seite 22 |
| Gedanken zur Schulpartnerschaft | Seite 24 |
| In memoriam P. Sanctinus Hammer | Seite 28 |
| Aus dem Schulalltag | Seite 55 |
| Schulchronik | Seite 71 |
| Statistik | |

"DIE VISION EINER CHRISTLICHEN SCHULE"

GRUNDSATZREFERAT

zur TAGUNG der
"VEREINIGUNG DER FÖRDERER DES ABTEIGYMNASIUMS SECKAU"
in Deutschlandsberg.

Gehalten am
25. Oktober 1988, 17h

von
DDr. Erwin RAUSCHER

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

*Wenn du ein Schiff bauen willst, so
trommle nicht die Matrosen zusammen, um
Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten,
Aufgaben zu vergeben und die
Arbeit einzuteilen, sondern lehre die
Matrosen die Sehnsucht nach dem weiten,
endlosen Meer*

EXUPERY¹

Ich kann und will Sie nichts lehren, will und kann Ihnen kein Rezept angeben für den Bau dieses Schul-Schiffes, in der Meinung, den Ablauf besser zu kennen oder gar mit Hilfe von mir vorgeschriebener Regeln bestimmen zu können, und doch will ich ein wenig Ihre Sehnsucht erwecken an der Freude der Verantwortung Ihres Tätigseins - nicht (nur) für die Schule, sondern für Ihre Kinder und Schüler.

Sie haben mir die Aufgabe gestellt, eine "Vision" zu entwickeln: Eine Vision entwirft, erblickt ein Bild, das keiner sieht, eine Vision nimmt Töne auf, die keiner hört. Eine Vision läuft ohne Sinneswahrnehmungen ab, und sie ist doch keine Sinnestäuschung, auch keine Halluzination, - im Gegenteil: ihr Vorgang ist bildhaft konkret, nicht abstrakt; in ihr gewinnen Regungen Gestalt, die sonst unbewußt bleiben.

Propheten haben Visionen erhalten und gespürt durch den wehenden Geist Gottes², der zu seinen Frommen spricht³. Doch ich bin kein Prophet, kein Geist hebt mich empor zwischen Erde und Himmel wie EZECHIEL⁴. Auch spreche ich nicht von einer Endzeit, wie bei DANIEL⁵, und ich winde mich heute abend -hoffentlich- nicht, wie dieser, in Schmerzen, bar aller Kraft⁶.

Und doch soll eine Vision nicht ein bloßer Traum sein. Am Schluß seiner "Traumdeutung" stellt Sigmund FREUD die Frage: "Und der Wert des Traumes für die Kenntnis der Zukunft?" und antwortet: "Daran ist natürlich nicht zu denken. Wir möchten dafür

einsetzen: für die Kenntnis der Vergangenheit. Denn aus der Vergangenheit stammt der Traum in jedem Sinne.⁷

Mein Traum soll nicht einer der Nacht und nicht aus der Vergangenheit sein, sondern einer des Tages, die Zukunft antizipierend, ein Tagtraum also, ein Vorwärtsträumen, einer "jene(r) Vorgriffe der Einbildungskraft, die man seit alters her zwar gleichfalls Träume, doch ebenso Vorausseilungen, Antizipationen nennt."⁸

Meine Vision soll ein Traum des wachen Lebens sein, das seine Gegenwart in seine Zukunft senden will, ein Traum als "Schutzwehr gegen die Regelmäßigkeit und Gewöhnlichkeit des Lebens, eine freie Erholung der gebundenen Phantasie, wo sie alle Bilder des Lebens durcheinanderwirft und die beständige Ernsthaftigkeit des erwachsenen Menschen durch ein fröhliches Kinderspiel unterbricht."⁹

So will ich ein wenig "nach vorwärts" träumen, auf daß die Schule nicht traumlos wird. Würden wir Lehrer (inmitten der Erlässe und Verordnungen, inmitten der phantasielosen Wirklichkeit des organisierten Alltags) nicht auch hinein in die Zukunft träumen, nicht auch träumend die Zukunft umkreisen, allzusehnell würden wir durch Gewöhnen des Gewöhnlichen Abschied nehmen von aller Hoffnung und Phantasie. Dorothee SÖLLE nennt dies "Gehorsam"¹⁰; im gewerkschaftlichen Jargon spricht man eher von "Standesrechten" oder von "Pragmatisierung" ...

Ich will drei Visionen vor- und zur Diskussion stellen, die den Lehrer wie den Schüler, wie übrigens auch die Eltern, betreffen, und jeden von ihnen nicht nur als Schüler, als Lehrer, als Mutter oder Vater, sondern: als Menschen,
- in seinem Verhältnis zum Mitmenschen,
- in seinem Verhältnis zur Welt,
- in seinem welt-haften Verhältnis zu Gott:

1. Die Vision von der Begegnung
2. Die Vision von der Umwelt als "Mitwelt"
3. Die Vision vom Glauben-Lernen

1. DIE VISION VON DER BEGEGNUNG

Begegnen wir, die Lehrer, unseren Schülern? Stehen nicht Lehrertisch und Schülerbänke einander gegenüber, beladen mit der Gewöhnung des Alltags? Erlebt nicht der Alltag der Schule eine Fülle von Einseitigkeiten, von Ein-geleisigkeiten, von Ein-samkeiten, von Monologik, von Gegenüber, von Ich und Es, von Mich und Euch, von Fertig und Unfertig?

Die Geschichte des pädagogischen Verhältnisses von Ich und Du beginnt nicht erst mit der Gründung von Schulen, nicht erst seit BUBERs "Ich und Du", Menschen begegnen einander, seit es sie gibt.

Doch meine Sehnsucht nach Begegnung ist eine Frucht täglichen Erlebens anthropologischer Defizite des schulischen Alltags.

Ist nicht der Schüler als Mitmensch, als Kind, als Kind Gottes, allzuoft "eine vernachlässigte, verdunkelte Urwirklichkeit"¹¹?

Defizite im Menschlichen haben Martin HEIDEGGER eine "'Wirzeit' statt der Ichzeit"¹² fordern lassen.

Die Sehnsucht nach Begegnung entsteht aus dem Erkennen und als Reaktion der Isolation des einzelnen in der Flüchtigkeit des Gegenwärtigen:

- + Das Aufkommen der Technik läßt die Abhängigkeit und Bindung vom anderen Menschen schwinden (man vergleiche die sozialen Defizite der programmierten Instruktion, der Sprachlabors, der Einwegkommunikation der Massenmedien - "Fernsehen macht einsam" - u.a.m.)
- + Die "Entfremdung" des Schülers, wie auch oft des Lehrers, von seiner geleisteten Arbeit, läßt beide sich nicht identifizieren, macht sie nicht betroffen, hinterläßt ein "Zurückbleiben des Menschen hinter seinen Werken"¹³
- + Das Fehlen der verbrüdernden Not hat aus "Häusern der Begegnung" Häuser der Vergnügungen gemacht¹⁴
- + Die (zunehmende) Partikularität des menschlichen Wissens läßt den einzelnen sich zunehmend einer Zukunft ausgeliefert fühlen, die er nicht aus seiner Gegenwart zu schaffen vermag
- + Die verlorene Geborgenheit in der Religion und das Fehlen einer Gottesbeziehung weist den suchenden Menschen auf seinen Mitmenschen

Anthropologische Defizite der Schule fordern eine Übertragung elementarer Fragen einer "Philosophie der Begegnung" auf die konkrete Situation des Unterrichts.

Es ist zu fragen: Ist Begegnung im Unterricht immer gegenseitig, oder kann sie auch einseitig sein?

Gibt es ein Begegnen innerhalb der Gruppe?
Begegnet immer der Schüler als Einzelner?

Erste Antworten ergeben sich von selbst, aus erfahrener Praxis: Begegnung geschieht immer wechselseitig, wird jedoch in unterschiedlichen Graden bewußt.

Sie geschieht jeweils mit dem einzelnen Schüler, auch und besonders innerhalb der Gruppe, immer bezogen auf eine konkrete Aufgabe.

Doch wie geschieht sie, und warum?

Ist sie als Methode planbar, oder ist sie ein Ereignis, das sich unwägbar oder gar zufällig einstellt?

Was soll sich ereignen in diesem Begegnen von Lehrer und Schüler, und weshalb?

- + Haben nicht wir, hat nicht sich selbst die Welt der Begriffe ver-selbständigt?
- + Hat nicht die Trennung von der dem Subjekt Mensch gegenüberstehenden Objektivität der Welt zu einer gleichzeitigen wie auch voneinander separierten Entwicklung von naturalistischer und idealistischer Weltsicht geführt und damit die Sehnsucht des Menschen genährt, "den zerrissenen, von der Realität getrennten Menschen wieder zu heilen"¹⁵?
- + Hat nicht die zunehmende Segmentierung und Spezialisierung wissenschaftlichen Denkens die alte Sehnsucht nach Ganzheit wieder-erweckt?

1.1. Begegnung als Ereignis

- * Begegnung läßt sich nicht veranstalten.
- * Begegnung ist kein Er-lebnis, Begegnung widerfährt nicht.
- * Zum 'Etwas' und 'Wie' des er-fahrenen Erlebnisses kommt das 'Jemand' und das 'Wer' hinzu.
- * Begegnung ist kein An-treffen. Weder Lehrer noch Schüler kommen im Unterricht zur Ruhe des Wartens (- deshalb muß dieser Unterricht vorgeplant, kann aber nicht immer durchgeplant sein -).
- * Begegnung fordert die Anerkennung des fremden Selbst im begegnenden Du. Der Schüler ist für den Lehrer nicht jenes Objekt, in das ein anderes, nämlich das Wissen, eingepflanzt wird.
- "Nur wo einer dem Andern standhält, ist Begegnung möglich."¹⁸
- * Begegnung fordert Sittlichkeit, nicht bloße Funktionalität. Sie geschieht immer intentional. Der Lehrer, der seinen Dienst als Job versteht, bringt sich selbst nicht ein. Seine Hilfe wäre eine bloße Nach-hilfe. Unterrichten aber verlangt eine Zusammen-hilfe.
- * Die alte pädagogische Formel vom Abholen des Schülers auf seinem Erkenntnisstand ist einseitig: es kann nicht genügen, ihn abzuholen und - stehen zu lassen. Die Begegnung verlangt nicht nur ein 'Daß' und 'Wer', sondern auch ein 'Wie' und 'Wofür'.
- * Begegnung ist nicht nur eine pädagogische, nicht nur eine personale, "Begegnung ist eine existentielle Kategorie"¹⁷. "Begegnung im strengen Sinn heißt immer: existentielle Begegnung."¹⁸
- * Eine theologische Überhöhung des Elements der Begegnung, die dem Lehrer immer bewußt sein muß - arbeitet er noch für die Kinder jenes Gottes, der die Liebe ist -, ist das Durchscheinen der Mitte zwischen den Begegnenden, der passive Akt, das Zufallen, die Gnade:

Begegnen ist ein Erwählen und gleichzeitig ein Erwählt-werden. Begegnung wird dort zu einer Form der Liebe, wo sie sich des Widerscheins der Begegnung mit Gott bewußt wird.

1.2. Prinzipien der Begegnung

* Die GLEICHRANGIGKEIT

Begegnung durchbricht die egozentrische Lokalisation des Ich als Zentrum von Erkenntnis und Erleben.

In ihr, durch sie werden Ich und Du gleichwertig betrachtet, nicht gleichartig, in realer Differenzierung und dennoch in Bezogenheit aufeinander, nämlich als Wir.

* Die PERSONALITÄT

Die Begegnung von Ich und Du, von Lehrer und Schüler, geht der subjektiven Erkenntnis eines Objekts voraus. Objekterkenntnis wird durch personale Begegnung vermittelt.

Der Dialog von Lehrer und Schüler wird zur Bedingung der Vermittlung von Lerninhalten, zur Basis von Erkenntnismöglichkeit. Für die Ausbildung aller Realitätserfahrung (= Lernen) ist an erster Stelle die Mitwelt wirksam (= Lernen voneinander, Miteinander, füreinander).¹⁹

* Die KOOPERATION

Kooperation wird zur Bedingung von Erkenntnis. Der Schüler wird vom Objekt der angewandten Methoden zum Subjekt des Erkennenden, zum Du.

Nicht mehr der Lehrer vermittelt dem Schüler den Lehrstoff, sei es in der Form seines Vortrags oder als eine dem Schüler gestellte und von ihm selbständig oder in einer Gruppe gemeinsam zu lösenden Aufgabe. Die (lehrplanabhängige) Themenstellung wird vielmehr gemeinsam gesucht und gefunden, wird unter der Anleitung mit der Sachkompetenz des Lehrers modifiziert. Sie ergibt für Schüler und

Lehrer von Anfang ihrer Behandlung an ein ihr gemeinsames Gegenüber. In diesem aber begegnen Lehrer und Schüler einander, darin blicken sie gleichsam in dieselbe Richtung. Nicht der Lehrer als Wissender und Besitzender über-gibt dem Schüler fertiges Wissen, sondern beide versuchen dieses für den Schüler zu erlangen, zu erweitern, zu vermehren.

"Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen, ein werdender wird immer dankbar sein."²⁰

* Die KONVERGENZ

Der Lehrer verhilft dem Schüler nicht dazu, sein Echo zu werden, seine Kenntnisse von ihm zu erwerben, sondern setzt diese ein, um mit dem Schüler für ihn Er-kenntnisse anzustreben.

So wird das gemeinsame Gegenüber dem vom Schüler zu erlernenden Lehrstoff zur Ursache der Begegnung von Lehrer und Schüler.

Als deren Wirkung stellt sich ein verändertes Bild der beiden - voneinander und zueinander - ein.

Das Gefälle vom Wissenden zum Lernenden hebt sich auf, beide stehen gemeinsam vor der zu lösenden Aufgabe.

Aus dem Ich-Dir und Ich-Euch wird ein echtes Wir.

Der Lehrer wird zum mitsuchenden Helfer, er geht den Weg mit, er wird menschlich.

Der Unterricht selbst wird prozeßhaft, die Unterrichtsvorbereitung des Lehrers wird nicht abgespult wie ein längst gedrehter Film, sie dient als unverzichtbares Gerüst, aber sie wird dem Unterrichtsprozeß angepaßt.

1.3. Miteinander statt Gegenüber

Analoges tut auch Sokrates, wenn er den Sklaven des Menon lehrt.²¹ Und auch er beansprucht nicht zu wissen, was der Sklave nicht weiß, er verhilft diesem nur, sich seines Wissens be-wußt zu werden.

Ist es nicht gerade eine Kennzeichnung der mäeutischen Begegnung des Sokrates, daß es eben keinerlei "Gegen" gibt?

Ist sich nicht auch AUGUSTINUS dieses nicht vorhandenen Gefalles bewußt, wenn er es für "töricht" hält, daß jemand "seinen Sohn zur Schule schicken möchte, damit er bloß das lernt, was sich der Lehrer denkt"²²?

Lehrer und Schüler streben miteinander nach Wissen und Wahrheit, der Schüler wird sich im Prozeßgeschehen des Lernens bewußt, daß sein Lehrer ihm ein Helfender ist, nicht aber ein fertiger Wissender ihm gegenüber.

Daraus entwickelt sich, was die Psychologie nur reichlich unzulänglich mit dem Begriff der Motivation umschreiben kann.

In diesem Miteinander eröffnet sich die Möglichkeit des expliziten Lernens von Wissensstoff, des impliziten Tragens von Verantwortung, des Über-tragens von Vertrauen.

"Begegnung kann sich dort verwirklichen, wo dieses Gegenüber zu einem Miteinander wird, ... wo der Freiheitsraum für Einübung in Verantwortung geboten wird ..."²³

Und weil eine solche Begegnung nie neutral ist, vielmehr auch immer eine wertende Stellungnahme verlangt, wird sie zu einer "Kernfrage für die Ethik"²⁴, fordert sie Lehrer und Schüler, ist sie Anruf und fordert ver-antwort-liche Erwiderung.

Begegnung als Methode ist unvorhersehbar und unverfügbar.

Als Ereignis ist sie aber voraussehbar und planbar, sie kann gewollt sein.

Deshalb bleibt es eine Aufgabe des Lehrers, seinem Schüler nicht bloß gegenüberzutreten, sondern ihm entgegenzukommen, ihn auf sich

zukommen zu lassen und gleichzeitig seine eigene pädagogische Absicht verwirklichen zu wollen. Diese Spannung ist auszuhalten, ohne durch die eigene Absicht den Schüler zum Objekt seines vorbestimmten Wollens zu machen. Gerade darin zeichnet sich die pädagogische Sensibilität des Lehrers aus, daß sie die Geduld für die Variabilität und Fehlende Vorausbestimmbarkeit der Unterrichtssituation aufbringt. Das Ereignis der Begegnenden bedarf ihrer Bewegung, eines Aufeinander-Zukommens. Dies setzt für den Schüler die Bereitschaft zur Begegnung voraus, für den Lehrer Bereitschaft (= Kooperationswilligkeit und -fähigkeit, pädagogische Liebe) und Absicht (= Methodenwahl). Der Treffpunkt der Begegnenden ist die Sache, also der Lernstoff, das zu Erarbeitende.

1.4. Pädagogische Bedingungen

- * DER GEMEINSAME WEG: Lehrer und Schüler anerkennen sich beide als nicht fertig, als unterwegs zur Erkenntnis, zu den Inhalten des Lehrstoffes, zugleich aufeinander zu
- * DAS BEIDSEITIGE WOLLEN: Der Lehrer vermittelt nicht nur Kenntnisse und Werte, er will dies auch, er bringt sich selbst in die Vermittlung ein. Der Schüler will lernen, er ist bereit, sich selbst in den Dienst seines Lernens, seiner Erkenntnis zu stellen
- * DAS MITEINANDER TUN: Lehrer und Schüler agieren gemeinsam für ihre eigene Sache, von unterschiedlichen Standpunkten, mit ungleichen Zielen, und doch mit gleicher Absicht
- * DIE SPONTANEITÄT DES STAUNENS: Sie vermittelt ein Erfassen des integrierten Zusammenwirkens von sachlichen Bezügen mit dem eigenen Leben und Erleben. Staunen wird (wieder²⁵) Ursprung des von Lehrer und Schüler gemeinsamen Strebens nach Wahrheit
- * DAS EINFÜGEN: Im Unterricht Erlerntes wird in die bisherige Sicht der Welt eingefügt, Verbindungen werden hergestellt, Zusammenhänge erfaßt, Bedingungen werden erkannt, Schlußfolgerungen werden gezogen
- * DAS BEWÄHREN: Nicht die Veränderung der bestehenden Verhältnisse ist das Ziel, sondern die Bewährung des Schülers in der Welt, mit Hilfe seines neuen und erlernten Bildes von ihr. Die Bewährung der Vielen kann zur Veränderung führen, will die Welt verbessern²⁶
- * DAS ÜBERZEUGEN: Während die Überredung immer monologisch bleiben muß, weil sie Macht²⁷ ausdrückt, durchbricht zwar auch die Überzeugung die Schranken des eigenen Seins, doch ist sie eine Nächsten-Hilfe, die argumentativ und dialogisch die Freiheit des Schülers bewahrt. Diese Finalität wirkt zurück: Persönliche Überzeugung des Lehrers bedarf häufig nicht einmal der verbalen Argumente, sie kann allein als gelebtes Vorbild wirksam sein. Begegnung ist keine Methode des Unterrichtens, sie wird zu seinem Prinzip.

2. DIE VISION VON DER UMWELT ALS MITWELT

Schulischer Unterricht hat heute mehr denn je Fragen aufzuarbeiten, wohin der Weg der wissenschaftlichen Forschung führt und führen soll, wo "die Grenzen des Wachstums"²⁸ liegen und wo sie liegen sollten. Die Erkenntnis, daß die Welt jene Umwelt ist, in der wir leben, und die deshalb nicht den Tod der tausend Zerstörungen sterben darf,

hat nach der Wissenschaft nunmehr auch die Schule erfaßt. Umweltschutz wird gelehrt, ja gepredigt, doch reichlich selten wird er auch gelebt. Die Schule hat die Frage zu stellen, - ob der Mensch geistig reifer, verantwortungsvoller, aufgeschlossener wird für den Mitmenschen und seine Not. - ob sein moralischer und geistiger Fortschritt mit dem technischen und wirtschaftlichen schritthalten, - wie die Menschlichkeit des Gebrauchs der Welt geschützt und gestärkt werden kann.

2.1. Die neue alte Verantwortlichkeit

Hans JONAS beginnt sein "Prinzip Verantwortung" mit den Worten: *"Der endgültig entfesselte Prometheus, dem die Wissenschaft nie gekannte Kräfte und die Wirtschaft den rastlosen Antrieb gibt, ruft nach einer Ethik, die durch freiwillige Zügel seine Macht davor zurückhält, dem Menschen zum Unheil zu werden."*²⁹

Die Suche nach den Grenzen der Überschaubarkeit der Technik hat nicht nur in der Wissenschaft längst eingesetzt, auch die Schule fragt danach, wie weit der Mensch in Technik und Forschung heute gehen kann und darf und soll, und wer dafür die Verantwortung trägt.

Nicht nur für den Religionsunterricht stellt sich die Frage nach der Vermittlung letzter Normen, wo Dekalog und Bergpredigt, ja die gesamte christliche Weltordnung nicht mehr zu binden scheinen, wenn und weil sie dem Schüler zu sonntäglich und eben nicht all-täglich, peripher und eben nicht integriert angeboten werden.

+ In den naturwissenschaftlichen Fächern lernt der Schüler die Welt kennen durch objektive Daten, durch Maß und Zahl, durch Experimente, durch Tatsachen und Gesetzmäßigkeiten, den Menschen lernt er kennen als Planer und Erforscher der Welt³⁰ - C.Fr.v.WEIZSÄCKER nennt die Zukunft im technischen Zeitalter "unsere eigene" - und seiner selbst - man denke etwa an die Gentechnologie -

Technisches Knowhow ist zum selbstverständlichen Gebot geworden³¹ und dient auch als Voraussetzung selbst geistigen Lebens

+ Gleichzeitig erlebt und lernt er, welch hohen "Preis des Fortschritts"³² die Entwicklung der neuesten Zeit vom Menschen heute abverlangt. Der Schutz der Umwelt in seinen vielfältigen Formen und Varianten scheint zur "Staatsaufgabe"³³, ja zur zentralen Aufgabe der Menschheit des zu Ende gehenden Jahrhunderts geworden zu sein. Einem Naturutilitarismus, geprägt von Fortschrittsglauben und Nutzbarkeitsidealen, scheint ein Naturpessimismus gefolgt zu sein, geprägt von den Bedrohungen, die "die Ehrfurchtslosigkeit gegenüber dem Gleichgewicht der Natur"³⁴ mit sich gebracht hat.

Die Ambivalenz von technischer Machbarkeit und ihren Grenzen ergibt in der Schule eine ethische Diskussion, der sich diese nicht nur nicht verschließen darf, an der sie teilnehmen muß, geht es doch um Lebens-Elemente des Menschen von heute.

Nicht nur Wissenschaft und Forschung, auch die Schule ist von einer neuen Verantwortlichkeit erfaßt gegenüber den Sünden der Vergangenheit und der Gegenwart an der Umwelt des Menschen, die dieser ebenso langsam wie unaufschiebbar als seine "Mitwelt"³⁵ erkennt.

2.2. Perspektiven des Schüler-Seins

Neue Ideale, von Dietmar MIETH als "Konturen eines neuen Weltethos"³⁶ benannt, prägen das Bewußtsein der Jugendlichen:

+ Besitzstreben und Konsumzwänge werden von ihnen heute zunehmend hinterfragt, an der Permanenz des wirtschaftlichen Wachstums wird

ebenso gezweifelt wie an seiner Notwendigkeit. Eine neue Existenzweise wird mit einer neuen, zwar nicht leistungsfeindlichen, aber doch nicht leistungsabhängig sein wollenden Mentalität ersehnt

+ Die Produkt- und Effizienzorientierung wird zu ersetzen versucht durch eine produktive Orientierung an neuen Leitbildern, die naturnäher und technisch ärmer, individuell ausgeprägter und politisch gleichgültiger, ersehnt und konstruiert werden

+ Selbstbestimmung, privates Wohlbefinden, Selbstverwirklichung, Selbstmächtigkeit prägen das Verlangen nach einer autonomen Praxis des Lebens

+ Selbst religiöse Erfahrung wird abseits herrschender institutionalisierter und traditionsverhafteter Strukturen gesucht, Utilitarismen und Hedonismen werden abgelöst von der Sehnsucht nach Freiheit und privatem Glück.

Charakteristische Alternativen sind:

- Wohlbefinden statt Wohlstand
- Selbstbestimmung statt Tradition
- Diskothek statt Politik
- Flinserl im Ohr und Gitarre in der Hand statt Parolen von MARX und Hakenkreuzen
- Blumentöpfe statt Plakaten
- Präservativ statt freier Liebe
- Party statt Demo
- Alte Kleider der Mutter statt Ratschlägen des Vaters.

Die Welt der Erwachsenen aber bietet dem Jugendlichen heute

- immer mehr Ausbildung, doch immer weniger Arbeitsplätze
- immer mehr Förderkurse, doch immer weniger Anteilnahme
- immer mehr Anspruch auf Recht, doch immer weniger Pflicht als Freude
- immer mehr Fern-Sehen, doch immer weniger Nähe-Fühlen
- immer mehr Schulgesetz, doch immer weniger Schul-Faszination
- immer mehr Bilder, doch immer weniger Vorbild
- immer mehr Schulbücher, doch immer weniger Zeit zum Lesen
- immer mehr Wissen, doch immer weniger Weisheit
- immer mehr Geld, doch immer weniger Zeit
- immer mehr Spielzeug, doch immer weniger Zeit zum Spielen
- immer mehr Hirn, doch immer weniger Herz
- immer mehr Möglichkeiten, doch immer weniger Wirklichkeit.

2.3. Folgerungen für die christliche Schule

Daraus resultiert eine drängende Forderung an eine Schule (als eine christliche) nach Erziehung zu christlichem Realismus. Es gilt nicht, eine Sonderwelt hinter noch so schönen Mauern eines wenn auch noch so schönen Stiftsgymnasiums aufzubauen, es gilt "der Welt ins Gesicht zu sehen"³⁷.

Es gilt nicht nur darüber nachzudenken, wie sich die Bedingungen einer privaten katholischen Schule für deren private Zukunft optimieren lassen, wir müssen auch überlegen, welch unverzichtbare Aufgabe sich dieser christlichen Schule für das katholische Heute, für das Allgemeine, für das Ganze, für das alle Betreffende hat.

Durch eine immer noch reichlich gering bemessene, jedoch ständig zunehmende Öffnung der Schule in die Probleme des Lebens hinein muß diese mit dazu beitragen, ihre Schüler die Verantwortung als Mitverantwortung spüren zu lassen und erlebbar zu machen.

So muß sie es als ihre genuine Aufgabe erkennen, dieses neue Weltethos dem Schüler nicht als rein humanistisches, sondern als christliches erfahrungs- und erkennbar zu machen.

Längst erscheint es nicht mehr zeitgemäß, daß durch das Erfinden oder Erwerben technischer Errungenschaften das Denkmodell der

Heilsgeschichte durch eines des ewigen Fortschritts ersetzen zu wollen, doch weder der durch Technik erreichte Fortschritt noch die Erkenntnis seiner Grenzen haben den Schüler gläubiger oder auch nur verwiesener gemacht auf die Dimension des Religiösen, die von jener Ambivalenz recht unberührt und zu ihr peripher zu bleiben scheint. Das Brüchigwerden der technischen Machbarkeit und Weltveränderung hat eine Diskussion über die Entgöttlichung der Welt durch Technik und Fortschritt inzwischen längst überflüssig gemacht, wir erkennen längst, daß nicht Technik und Industrie dafür verantwortlich zu machen sind, daß der Mensch in den Horizontalismen der Welt verstrickt bleibt, sondern er selbst.

Erinnern wir uns nur an die Aussage Paul TILLICHs, der Mensch erlebe einen Verlust an Tiefe, weil er zu sehr mit der Sorge um Vorläufiges beschäftigt sei.³⁸

2.4. Neue pädagogische Aufgabenstellungen

Daraus jedoch ergeben sich für die Schule als eine christliche eine Reihe unverzichtbarer Aufgaben:

+ KONVERGENZ VON NATUR UND THEOLOGIE

Die Qualität Gottes ist als echte Erfahrbarkeit seiner Transzendenz, als unvergleichbar und unabwägbar gegenüber dem Fortschritt der Wissenschaften erkennbar zu machen. Das rationale Erlernen vieler Lernstoffe bei älteren Schülern darf nicht in Konflikt kommen mit der Prägung religiöser Erstinformation.

Ein Exkurs sei erlaubt: Die Isolierung der religiösen Vermittlung im Religionsunterricht von den Lerninhalten der übrigen Fächer trägt, dies sei als These formuliert, mit einem Teil der Schuld an der Verarmung des Gottesbildes bei den heranwachsenden Schülern. Auftretende Konfliktsituationen können nicht besprochen und verarbeitet werden, da im Denken des Schülers keine Bereitschaft aufgebaut wird, sein sich bildendes rationales Realitätsverständnis und sein kindliches Glaubensbild als zwei Betrachtungsweisen der einen Wirklichkeit zu erkennen und anzuerkennen. So möge gelten:

Gott ist als Gott des Menschen und identisch als Gott der Natur erlebbar zu machen. Theologische Inhalte des Unterrichts dürfen nicht in das Refugium des Jenseitigen abgedrängt werden

+ ANSTIFTUNG FÜR FORTSCHREITEN ZUR MENSCHLICHKEIT

Die Gestaltung der Welt und die Versuche der Verbesserung des Zusammenlebens der Menschen in ihr sind als Elemente christlicher Hoffnung mitzutragen³⁹ und in verantwortlicher Weise zu fördern, nicht aber als antichristliches Diesseitigkeitsstreben auszugrenzen.

Die Hinordnung des technischen Fortschritts ist auf den Menschen zu zentrieren; echter technischer Fortschritt impliziert nicht nur technologisches und materielles Fortschreiten, sondern ebenso eines an sozialer Gerechtigkeit, Unabhängigkeit gegenüber Gefahren der Natur; technische Mittel sollen "sich als Instrumente der Befreiung des Menschen zu würdigem Selbstsein, ... eines fürsorglichen Miteinanders der Menschen ... und ... der Sicherung ihrer naturalen Lebensgrundlagen ausweisen lassen."⁴⁰

Der Schüler soll Wirtschaft und Technik nicht als Selbstwerte, sondern als "Dienstwerte"⁴¹, im Dienst und zum Nutzen menschlicher Selbstverwirklichung erleben.

+ VERANTWORTLICHMACHUNG ZUR MITGESTALTUNG

Die Verantwortung jedes Schülers zur positiven Mitgestaltung an einer besseren Welt und zum rechten Gebrauch der durch den Fortschritt verfügbaren Mittel ist nicht disloziert, sondern integriert

(beim Erlernen der Fähigkeiten für diesen) bewußt zu machen. Die Gleichgültigkeit und das Sich-nicht-persönlich-betroffen-Fühlen des Schülers von den Lehrinhalten erzeugen Verantwortungslosigkeit, die manche für die Welt von heute als eine noch größere Gefahr als die Dummheit und Uninformiertheit ansehen.⁴²

Für eine Schule als christliche wäre ganz sicher falsch zu sagen: was der christliche Glaube an und für sich sei, das habe man wohl verstanden; es mangle nur daran, nun auch die Beziehung herzustellen zur gegenwärtigen Wirklichkeit. Vielmehr ist das Betroffensein (- und nicht erst ein nachträgliches Berücksichtigen! -) unserer Wirklichkeit Kriterium für das Verstehen dessen, worum es im christlichen Glauben geht. *"Denn im christlichen Glauben geht es um nichts anderes als um diese unsere Wirklichkeit."*⁴³

So soll im täglichen Unterricht und in seinen Lerninhalten "Gott erlebbar werden, nicht an einigen Kulminationspunkten des Lebens"⁴⁴ des Schülers, und auch nicht nur in den beiden wöchentlichen Unterrichtsstunden im Gegenstand Religion.

Die Diskrepanz zwischen den ideologisch hochgezüchteten und apodiktisch weltverbessern wollenden Maturaaufsätzen und dem eigenen Verhalten (nach deren Abgabe führt der nächste Weg auf dem "fri-sierten" Moped, mit einer Zigarette im Mundwinkel, ins nächstgelegene Kaffeehaus) wirkt bisweilen reichlich skurril.

Es muß freilich eine Aufgabe des Unterrichtens bleiben, den Schutz von Natur und Umwelt nicht als hypothetischen Imperativ zu propagieren, um das eigene Über- und Wohlleben und das kommender Generationen zu sichern, sondern als kategorischen verständlich zu machen.

+ KONVERGENZ VON PRAGMATIK UND MORAL

Dafür bedarf es eben nicht der Vermittlung einer Umweltpragmatik in naturwissenschaftlich und technisch ausgerichteten Fächern auf der einen und einer Umweltmoral im Fach Religion auf der anderen Seite, sondern einer echten, d.i. einer vorbildhaften, vorgelebten und tiefgehend begründeten Erziehung zu Ehrfurcht, Verantwortlichkeit, Selbst-betroffenheit, Selbstbescheidung und Nächsten-Hilfsbereitschaft. Diese kann und darf sich im Unterricht nicht disjunkt parallel profilieren wollen, als neue Form der Weltbeziehung auf der einen und als "Theologie der Natur" auf der anderen Seite.

Eine echte ganzheitliche Umwelterziehung verlangt nicht nur nach einheitlicher Orientierung in der Vielheit der Richtungen, sondern auch ein Diffundieren und eine Identität der Inhalte in der Gleichzeitigkeit ihrer Vermittlung.

2.5. Pädagogische Perspektiven als christliche

Nur in dieser Gleichzeitigkeit ergeben sich Möglichkeiten und Aufgabenstellungen zum Einbringen spezifisch christlicher Perspektiven:

+ Die Welt ist als Gottes Schöpfung und der Mensch als sein Geschöpf erfahr- und erlebbar zu machen. Das Verhältnis von evolutivem Wirklichkeitsverständnis und Schöpfungsglauben ist nicht dialektisch und bloß argumentativ gegenüberzustellen, sondern dia-logisch zu er- und verarbeiten

+ Die Koinzidenz von Gabe des Lebens aus der freien Verfügung Gottes und Aufgabe des Menschen zu dessen Gestaltung ist dem Schüler als persönliche Pflicht und Würde zur eigenen Verantwortlichkeit bewußt zu machen

+ Die Permanenz des komparativen Denkens des Menschen, sein ihm immanent innewohnender Zwang, seine Welt und sich selbst in ihr immer besser, länger, höher, schneller, rationeller (er-)leben und und

bewältigen zu wollen, ist zu hinterfragen, die Dimensionen von Haben und Sein als Bewältigung des Daseins sind nicht in abstrakten Lehr- (= Leer-)formeln, sondern in den Konkretionen der variablen Weltgestaltung gemeinsam zu reflektieren

+ Der Schüler ist in seiner gegenwärtigen Erfahrung der Grenzen menschlicher Weltbemächtigung davor zu bewahren, in die Innerlichkeit, in die heile Vergangenheit oder in subkulturelle Attitüden zu fliehen

+ Die Verantwortung zu sittlicher Verbindlichkeit seines Tuns ist dem Schüler immer wieder vor Augen zu halten, daß die Welt, von der er in der Schule lernt, seine ist und nicht neben seiner Welt. Das Sittliche als Anspruch an jeden einzelnen Schüler ist nicht etwas neben, sondern in den jeweiligen Taten seines Lebens, nichts Zusatzliches und hinzu "Geschulmeistertes". Er selbst soll als Person in der Gemeinschaft seines Lebensbereiches und seiner Mit-Menschen sein Leben gelingen und "glücken"⁴⁵ lassen.

+ Die Stellung des Menschen in der Natur und zu ihr nicht nur in genetischer, sondern auch in phänomenologischer und teleologischer Perspektive ist dem Schüler nicht peripher, sondern an den konkreten stofflichen Inhalten der Fächer vor Augen zu führen.

+ Gerade in den gegenwärtig in der Schule so aktuellen Fragen der Umwelt eröffnet sich die Chance, dem Schüler zu zeigen, wie die Botschaft Christi und christlicher Vollzug seines Lebens, nicht danach und daneben, nicht sonntäglich separiert und exklusiv, sondern (all-)täglich und gleichzeitig gelebt und daraus Freude (als Vorfreude des Heils) erfahren werden kann.

+ Die Beherrschung des Menschen von Teilen seiner Welt und die Befriedung derselben gegenüber seinen eigenen zerstörenden Eingriffen prägen die wissenschaftliche Forschung der Gegenwart, und als deren Echo wirken ihre Fragestellungen hinein in die Lehrinhalte der Schule. Als eine christliche darf sich diese vor diesen Sorgen in der Welt und um die Welt nicht verschließen, noch darf sie sie separiert elitär zu behandeln versuchen.

+ In den aufgezeigten Fragestellungen bewegt sich der Unterricht in den Fächern viel in einem Bereich zwischen Ideologie und Moral, zwischen Pragmatik und Ethik. Es liegt an jedem einzelnen Lehrer, die Gutheit der Welt (vgl. Gen 1) dem Schüler als Auftrag "ins Herz" zu legen, diese verbessern mitzuhelfen.

Dies soll nicht nur allein im autonomen Vermitteln der christlichen Botschaft geschehen, sondern auch in deren Diffundieren hinein in die Inhalte der Fächer.

Die reale Differenz zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit verpflichtet jeden von uns zu seinem Beitrag. *"Jedes Ding ist seiner eigenen Tätigkeit und seiner Gestaltung wegen da."*⁴⁶

3. DIE VISION VOM GLAUBEN-LERNEN

"Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht" (Heb 11,1).

Kann man an einer Stätte des Lernens, in einer Schule, ja in einer christlichen, glauben lernen? Läßt sich überhaupt Glaube lernen? *"Wer lernen will, muß glauben"*, sagt ARISTOTELES.⁴⁷

Doch ist nicht Sören KIERKEGAARDS Mahnung viel moderner, der meint, daß ein Mensch zwar viel für den anderen tun könne, *"aber ihm den Glauben zu geben, vermag er nicht"*⁴⁸?

3.1. Die Un-zeitlichkeit des Glaubens in der Schule

Kann eine Schule, als Institution, als Organisation, sich "christlich" nennen?

Das Lernen des Schülers, vor allem des älteren, gründet weitgehend in Vorerfahrungen, er lernt "dazu". So lernt er die Welt und ihre Gesetzmäßigkeiten kennen in der Betrachtungsweise naturwissenschaftlichen Denkens.

Erfährt er nicht heute in seiner Schule, ja auch und gerade in einer katholischen und privaten, die Wahrheiten des Glaubens peripher und "im Gewand des Damaligen"⁴⁹?

Erfährt er nicht christliches Welt- und Lebensverständnis als die sonntägliche Sicht einer Sonderwelt?

Erscheint ihm nicht das Bemühen seiner Lehrer um Aktualität als frömmelndes Werbegeschwätz der Vertreter einer mächtigen Institution mit Ideen aus vergangener Zeit?

Muß ihm nicht in der heute oft wohl zurecht so positivistischen Weltansicht "die Gottesfrage ... notwendig zur überholten Frage werden, die das Bewußtsein gegenstandslos hinter sich läßt"⁵⁰?

Wenn es für den Unterricht zu fragen gilt: was wird gewußt, und wie wird gewußt?, in welchem Kontext steht dann das dem Schüler vermittelte Wissen zur übrigen Wissensvermittlung?

"*Omnia scientiae certitudinem et veritatem ab una veri Dei cognitione pendere*"⁵¹, hatte DESCARTES noch gesagt (- Die Gewißheit und Wahrheit allen Wissens ist abhängig von der einen Erkenntnis des wahren Gottes -).

Und SPINOZA hatte noch radikalisiert: "*Außer Gott kann keine Substanz ... begriffen werden.*"⁵²

Ist der Unterricht selbst in einer christlichen Schule nicht überfordert, wenn an ihn der Anspruch erhoben wird, diese ultima veritas christlichen Selbstverständnisses in das Bewußtsein des Schülers zu vermitteln?

Gilt nicht aber umgekehrt, daß gerade die im Unterricht vermittelten Lehrinhalte vom Schüler nicht bloß passiv aufgenommen werden sollen, ohne daß sich dieser selbst in ein Verhältnis zum Stoff begeben?

Ist Wissen wirklich nur in Termen und Relationen von Beobachtung und Sachverhalten vermittelbar?

In welcher Relation steht der Glaube des Schülers zu den ihm übermittelten Inhalten des Wissens?

Beinhaltet Unterrichten heute nicht geradezu notwendig,

- den Schüler als Person in das Unterrichtsgeschehen einzubinden,

- eine Beziehung herzustellen von Erkennen und Tun, von Erfahren und Erleben?

Dieser Bezug stellt sich in der Haltung des Schülers dar, als dessen Antwort auf das Geschehen, dessen Teilnehmer, nicht dessen Konsument er ist.

3.2. Die Notwendigkeit personaler Bindung

Doch auch das Glauben vollzieht sich nicht dadurch, daß etwas geglaubt wird, sondern personal.

Glauben heißt nicht nur "nichts wissen", oder "ungefähr wissen", sondern auch "an jemand" und "jemandem" glauben.

"*Glaube ist primär ein Akt der Begegnung und des Vertrauens, er umfaßt Verstand, Wille und Gefühl in ursprünglicher Geeinheit ... (Er) bewegt sich ... nicht im Bereich von Ich und Es, von Ich und Gegenstandswelt, sondern im Raum von Ich und Du; er ist ein personaler Akt.*"⁵³

Wenn aber Unterricht als personales Geschehen abläuft, und diesen

Anspruch erhebt dialogisches Unterrichten als eine ihm wesenhafte Zielsetzung, so wird das Erlebnis des Glaubens - zumindest: auch - möglich.

Hier übergibt nämlich nicht der Lehrer seinem Schüler fertiges Wissen, sondern Lehrer und Schüler ringen gemeinsam und mit-sammen darum, dieses zu approximieren.

Das II.Vaticanium verzichtet in seiner Pastoralkonstitution "nicht auf die nachdrückliche Einbringung der christlichen Botschaft, aber es akzeptiert die Realität der heutigen geistigen Welt und verzichtet definitiv darauf, die Möglichkeit einer von der übrigen Welt abgehobenen christlichen oder katholischen Sonderwelt auch nur zu denken."⁵⁴ Auch daraus ergibt sich für den Unterricht notwendig die Aufgabe, seine Inhalte nicht von jenen "der übrigen Welt" abzuheben, sondern in ihnen und durch sie hindurch zu vermitteln. Dem Mißverständnis, Glaube ließe sich durch eine spezielle Unterrichtsform oder -methode lehren bzw. lernen wie das Auflösen von Integralen, ist dabei a priori zu widerstehen. Darum kann, soll und darf es auch niemals gehen.

3.3. Die Notwendigkeit der Lebens-Nähe

Eine "Produktion von Fertigwahrnehmungen"⁵⁵ im Unterricht, das Transportieren von fertigem Wissen, kann den Glauben bestätigen, vielleicht auch verstärken, nicht aber kann damit der Weg zum Glauben aufgebrochen werden.

Wohl aber kann und soll der Unterricht in einer Schule als einer christlichen Fragestellungen und Themenkomplexe aufbrechen lassen und erfahrbar machen, wie auch Situationen schaffen, in denen implizit Glaubenseinstellungen erfahr- und erlebbar, Glaubensentscheidungen vorbereitet oder ermöglicht werden.

Solche Themen und Situationen sind nicht dadurch charakterisiert, daß sie vom Schüler als genuin christliche bzw. kirchliche eingestuft oder assoziiert werden, wohl aber dadurch, daß er sich selbst in ihnen persönlich, nämlich als Mensch, betroffen fühlt, daß er sie als für sein Leben mitbestimmend erkennt.

Vielleicht sollte man sogar behaupten:

"*Lernprozesse, in denen die Mitte des Glaubens hervortritt, werden umso bedeutsamer, je weniger diese Mitte an der Präsenz der Kirche in der alltäglichen Kommunikation unmittelbar deutlich wird.*"⁵⁶

Denn eine Entscheidung für den Glauben schließt Freiheit und Wollen der ganzen Person mit ein.⁵⁷

Unterrichten in einer christlichen Schule soll deshalb dazu beitragen, daß der Schüler

- Inhalte der christlichen Glaubensgeschichte als gegenwärtig bedeutsame kennen-lernt

- sich von diesen Inhalten in seinem gegenwärtigen Leben betroffen fühlt

- danach streben lernt und neugierig wird, tradiertes Wissen mit der gegenwärtigen Situation und seinem persönlich individuellen Leben in Beziehung setzt

- dazu befähigt und angeregt wird, aus dieser Erkenntnis und Betroffenheit seinen Beitrag zu leisten, die Welt mitzugestalten und verbessern mitzuhelfen.

Glaube "besteht im Lebensvollzug. Und der gelebte Glaube ist nichts anderes als geglaubtes Leben."⁵⁸

Deshalb steht das Element des Christlichen "nicht zur übrigen Bildung in irgendeinem Verhältnis des Nebeneinander oder Zueinander, er steht in ihr, räumlich, zeitlich, der geistigen Wirklichkeit nach."⁵⁹

3.4. Die Notwendigkeit des Tätig-Seins

In diesem Kontext sei sogleich noch eine zweite Korrelation erwähnt, nämlich diejenige von Erkennen und Tun:

"Was sagt ihr zu mir: Herr Herr!, und tut nicht, was ich sage?"
(Lk 6,46)

Wissen und Erkennen auf der einen, Handeln und Verändern auf der anderen Seite sind nicht separiert stehen zu lassen, sondern in ihrer wechselseitigen Beziehung zu nützen.

So ist die Frage nach dem Verhältnis von Wissen und Handeln auch für den Unterricht der Gegenwart und der Zukunft zu stellen.

Es ist zu fragen, was eine Synthese von Wissen und Handeln für den angestrebten Dialog von Schüler und Lehrer als Menschen bedeutet. Wird Wissen vermittelt, und wenn ja, wie? Wie handelt und was tut der Schüler, was soll und will er tun, und wie? In welcher Beziehung stehen Wissensvermittlung, Unterrichts-Aktionen und Glaubenserziehung?

Zufälliges Agitieren ist Beschäftigungstherapie, aber kein Unterricht.

Daß umgekehrt der Unterricht nicht allein dazu dienen kann, Wissensquanten im Schüler anzuspeichern, steht auch außerhalb jeder pädagogischen Diskussion.

Eine dynamistische Präferenz beim Unterrichten darf deshalb nur bedeuten, daß sich aus dem im Unterricht Vermittelten, Erkannten, Erworbenen, Erfahrenen die Kraft zum Tun entfaltet, nicht aber, daß dieses Tun um der bloßen Aktion willen geschieht.

*"Das Wort empfangen, um es zu tun"*⁶⁰, ist die Maxime der Lebensnähe dieser Unterrichtsweise.

Unterricht als Aktion aber kann für eine Schule als christliche nur bedeuten: Das Tun als 'Gutes' tun, als Tun des Guten.

"Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen, nicht im Möglichen schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen, nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit."

Tritt aus ängstlichem Zögern heraus in den Sturm des Geschehens, nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen, und die Freiheit wird deinen Geist jauchzend empfangen"
sagt Dietrich BONHOEFFER.⁶¹

Das Tätigsein des Schülers soll ein "Tätig-Sein" sein, es darf das Lernen nicht ersetzen, es ist selbst eine Form des Lernens.

Die aktive Umsetzung eines gewollten Zweckes, das Handeln also, inkludiert auch die Herstellung eines Werkes.

Das Ergebnis seines Handelns erkennt der Schüler als seine "Tat". Tätigkeit ist danach eine notwendig reflektierte, planmäßige und zielstrebige Aktivität und kein Geschehen um seiner selbst willen. Schon für PLATON steht hinter jedem rechten Handeln notwendig die entsprechende Gesinnung.⁶²

Aber was wird getan, wie wird es getan, und wofür?

Eine letzte Antwort wäre, daß hinter allen Arten von Tätigkeit der Anspruch steht, den Willen Gottes zu tun.

Aber wie geschieht dies konkret im Unterricht?

Der Anspruch des "Daß" erhält seine Inhalte im "Was", seinen Sinn jedoch vorrangig im "Wie".

Das Handeln des Schülers ist darauf ausgerichtet, eine "gute" Wirkung zu erzielen, ist es ein soziales und caritatives, letztlich ein Tun des Guten. Darin allein und nicht im Tun um seiner selbst willen sieht dieser Unterricht sein letztes Ziel.

"Die Wahrheit, mit der der Mensch zu tun hat, ist weder die Wahrheit des Seins noch auch letztlich die seiner gewesenen Taten,

*sondern es ist die Wahrheit der Weltveränderung, der Weltgestalt - eine auf Zukunft und Aktion bezogene Wahrheit."*⁶³

So soll es ein Anspruch des erstrebten Unterrichts sein, ja letztlich eine Zielsetzung der christlichen Schule, daß jene Glaubenserkenntnis wächst (vgl. 2 Kor 1,13), die alles gnostische⁶⁴ Erkennen übersteigt und letztlich in der Liebe mündet (vgl. Eph 3,17f). Wir Lehrer mögen unseren Schülern das Pauluswort zurufen:

"Wir wollen ... nicht Herren über euren Glauben sein, wir sind Helfer zu eurer Freude" (2 Kor 1,24)

4. Statt einer ZUSAMMENFASSUNG

Bevor ich nach diesen drei Träumen in die Zukunft zum Schluß komme will ich zusammenfassend einen kleinen "Dekalog" einer Schule als christlichen formulieren:

1. Christlich ist eine Schule der Begegnung, nicht des Gegenüber
Begegnung fordert auch Einbringen des eigenen Selbst in das begegnende Du:
*"In der Begegnung wird der Mensch selber auf die Probe gestellt ... Ja, schärfer: der Mensch gewinnt sich selber in der Begegnung und nur in der Begegnung kann der Mensch zu sich selber kommen ... Die Begegnung ist das Erlebnis einer dem Menschen gegenüber-tretenden Wirklichkeit, durch die dieser in seinem innersten Sein in Frage gestellt ist und vor der er sich behaupten muß."*⁶⁵
2. Christlich ist eine Schule, die Glauben durch Leben lehrt
Karl RAHNER zeigt uns, daß gerade die *"Profanität der Welt ... die diese gottlos und Gott weltlos zu machen scheint, eben doch einen positiven Sinn haben und eine religiöse Aufgabe"*⁶⁶ sein muß, die anzunehmen und zu lösen gilt. Auch für Jürgen MOLTMANN ist es *"Aufgabe der Theologie, Gotteserkenntnis in einer Korrelation von Weltverständnis und Selbstverständnis zu entwickeln."*⁶⁷
3. Christlich ist eine Schule, die Leben durch Glauben lehrt
*"Glaube ist eine Eröffnung der Wirklichkeit, die nur dem Vertrauenden, dem Liebenden, dem als Mensch Handelnden zukommt und als solche nicht abkünftig von Wissen, sondern ursprünglich wie diese ja tragender und zentraler für das eigentlich Menschliche als die Wissenschaft."*⁶⁸
4. Christlich ist eine Schule der personalen Achtung
Jeder Schüler ist als "er selbst" anzunehmen, er hat *"den Rang der Selbstzwecklichkeit"*⁶⁹. Wir Lehrer haben zu achten auf die personale Akzeptanz des uns Anvertraut-Seins jedes unserer Schüler:
*"Du sollst nie Ich werden, spricht der weise Erzieher, werde nur ein komplettes Du"*⁷⁰
Von Martin LUTHER wird erzählt, daß er einen Rektor hatte (mit Namen Trebonius), der immer, wenn er einen seiner Schüler traf, seinen Bart vom Kopf gezogen und ehrfürchtig begrüßt hat. Auf die Frage warum er dies tue, gab er zur Antwort: *"Ich verneige mich nicht vor der Gegenwart, sondern vor der Zukunft meines Schülers."*⁷¹
5. Christlich ist eine Schule des wechselseitigen Miteinander
Alles Tun des Lehrers muß den Schüler spüren lassen, daß er angenommen und anerkannt, gefordert und gefördert ist in dem, was er

als Mensch, als Mitmensch tut:

*"Das Fundament des Mensch-mit-Mensch-Seins ist dies Zwifache und Eine: der Wunsch jedes Menschen, als das, was er ist, ja was er werden kann, von Menschen bestätigt zu werden ..."*⁷²

6. Christlich ist eine Schule des gestifteten Vertrauens
Im Vertrauen erfährt der Schüler seine Werthaftigkeit als Person für den Lehrer.
*"In der vertrauenden Begegnung ... verändern sich das Bild des anderen Menschen und das Bild der Welt. Das Vertrauen hat verändernde Kraft, die Wirklichkeit zeigt sich in aller Fraglichkeit nicht mehr nur von der ... drohenden, sondern von der tragenden, bergenden, verlässlichen, erfreulichen Seite."*⁷³
7. Christlich ist eine Schule der getragenen Verantwortung
Wer Verantwortung überträgt, gibt auch etwas von sich her, wer Verantwortung übernimmt, bringt etwas von sich mit ein.
Die an ihn gestellten Aufgaben versucht der Schüler nicht wegen einer späteren Beurteilung zu lösen, sondern wegen seiner eigenen Würde, seiner Ehre; er übernimmt die Verantwortung dafür.
Dieses Übernehmen ist seine Antwort auf das ihm vom Lehrer entgegengebrachte Vertrauen.
8. Christlich ist eine Schule der gelebten Hoffnung
Hoffnung geht auf Zukünftiges, doch sie ist gebunden an Zeit, sie erwartet auch Wirklichkeit in der Welt. Die Hoffnung zu leben, heißt auch, sich würdig zu machen in der Welt für die Welt und ihren letzten Grund.
9. Christlich ist eine Schule der Sinngebung
Erziehen ist immer ein Erziehen zum Sinn, immer ein Vermitteln von Werten. Eine wertfreie Erziehung ist wertlos, ein wertneutraler Unterricht ist Unterricht ohne Wert.
10. Christlich ist eine Schule der pädagogischen Liebe
Die pädagogische Liebe ist keine Form des Eros, noch des Genusses, noch der Neigung, noch der Sympathie; sie ist eine Form der Achtung.
Ihre elementaren Wesenszüge sind
+ das Anderssein: Sie beinhaltet keinerlei Verschmelzung von Ich und Du, im Gegenteil: in der gemeinsamen Wirklichkeit des Wir wachsen die Selbständigkeit von Ich und Du
+ die Rationalität: Sie ist kein Gefühl von Einheit, sondern vernünftiges Erkennen des Bezogenseins, kein Ineinander, sondern ein Füreinander
+ die Zeitlichkeit: Sie währt in der Zeit, etwa in der Schulzeit als Bedingung eines zeitlichen Verhältnisses
+ die Konkretheit: Sie äußert sich, wird jeweils wirksam im je einzelnen Tun des Lehrers für seinen Schüler
+ die Finalität: Ihr Ziel ist, den Schüler zu bilden, gemeinsam mit ihm zu streben nach Wahrheit.

Nun habe ich meinen Dank auszusprechen, daß Sie sich so geduldig im menschlichen Grundvollzug des Hörens geübt haben, bei diesen doch grundsätzlichen und theoretischen Überlegungen, denen von Ihnen und auch morgen von mir praktische folgen werden.
Ich hoffe, daß sich dieses geduldige Zuhören in einem Nach-Denken, einem Weiter-Denken und auch einem Weiter-Sprechen auswirken möge.

In diesem Sinn sei eine letzte "Vision", ein Gedicht gleichen Namens nachgesprochen:

VISION

einmal
wird ein großes aufsehen durch die reihen gehen
und auch der immer setzen gebrüllt hat
bleibt nicht sitzen

träume dir eine schule
in der nicht konkurrenz und zwang gelehrt werden
in der liebe pflichtfach ist

male dir aus eine schule
in der du nicht eine zensur
in der du der maßstab bist

stelle dir vor eine schule
in der nicht fortgenommen und zugeteilt wird
in der du dich austeilst

sorge für eine schule
in der der ernstfall geprobt wird
weil der ernstfall jetzt ist

einmal werden füllfederhalter flügge
und führen einen freudentanz auf
in einer luft
die nach freiheit riecht

Stefan BOLLMANN⁷⁴

Auszug aus der EINLEITUNG von P. Albert Schlick

"Wissen allein genügt nicht, um Kultur zu schaffen"

Edgar Faure

"Diese Welt wird nur dann nicht mehr und mehr einem neuen Heidentum verfallen, wenn mitten in ihr Menschen stehen, die ihren Glauben in eigener schwerer Verantwortung leben und der Umwelt zeugenhaft vorleben."

Franz Kard. König

Ich möchte zur Eröffnung dieser Tage den Versuch wagen, meine Vision von katholischer Schule und ihrem Umfeld in Worte zu fassen. Nicht aber primär um ein Gedankengebäude aufzureißten, sondern vielmehr um dessen Fundamente zu zeigen.

Ich glaube - pauschal gesagt - das "Mensch - Sein" liegt im Argen! Wir haben viel, was für uns als Menschen wichtig wäre verlernt, oder gar nie gelernt.

Zur Erklärung dieser Aussage, möchte ich zwei Ansätze aufzeigen, welche schon hinweisen auf meine "Lösungsvision":

Ein erster Ansatz: Konrad Lorenz, der am 7. Nov.d.J. 85 Jahre alt wird, sagt, er sei nach all seinen Forschungen zutiefst bestürzt. Er meint, der Mensch habe seit dem Zeitpunkt, als er zum ersten mal den Faustkeil in seine Hand nahm und seinen Bruder erschlug (Motiv Kain und Abel) bis heute, wo er per Knopfdruck die Atombombe ausklinkt nichts "dazugelernt". Er habe sich zwar enormes Wissen angeeignet und seine Mechanismen verfeinert, im "Wesentlichen" sei er aber nicht weitergekommen.

Trotzdem gibt es auch nach Konrad Lorenz Anlaß zur Hoffnung. Prof. Rupert Riedl, ein Lorenz Schüler, erklärt das so : Das Gute liegt in jedem Menschen. Wir können dieses Gute auch her-

vorbrechen lassen. Dazu müssen wir dem Menschen nur genug HERZENSBIldUNG geben.

Hier setzt meine Vision ein! Um diesen Anspruch umsetzen und verwirklichen zu können, muß zuerst jeder von uns, von der Notwendigkeit der Herzensbildung ergriffen sein. Wir müssen uns ganz persönlich herausgefordert fühlen, unsere Herzen zu bilden, damit wir "Bildner" werden können.

Ein zweiter Ansatz: Max Thürkauf, Kerphysiker, sagte in der Steirischen Akademie 88 zum Thema Aufklärung: Die Aufklärung und die Zeit danach hat das Gleichgewicht von Transzendenz und Immanenz (Bild des ora et labora) zerstört. Der "Reduktionismus" hat die Transzendenz - damit meint er nicht nur alles theologische, sondern auch all das, was den Menschen von sich selbst weg-schauen-macht. was ihn über sich selbst hinaushebt - soweit zurückgedrängt, daß nur noch das Machbare, das Kalkulier- und Meßbare, das Sachlich- Zweckbezogene übrigblieb.

Das Transzendente wurde, um einen Schritt weiter zu machen, so weit zurückgedrängt, daß heute dieses "reduzierte" Leben, ja oft das Leben schlechthin, als sinnlos angesehen wird (vgl. V. Frankl). Diese Form der Sinnlosigkeit läßt zwar arbeiten, denken, leisten, usw., führt aber auf der anderen Seite in eine Leere, Langeweile (=Mangel an Initiative) und Gleichgültigkeit (= Mangel an Interesse). So werden Menschen unfähig zu Kommunikation, Gemeinschaft, Freundschaft, Partnerschaft, Ehe, Familie, ...

Was hat all das nun mit Schule, mit unserer Schule zu tun?

Ich meine doch sehr viel, wenn wir bereit sind, uns den Herausforderungen zu stellen, welche die Zeit, die Gesellschaft, die Kirche, an uns als Menschen, als Eltern, Lehrer, Erzieher, als Gesamtheit "Schule" stellen.

Wenn wir nun über Möglichkeiten unserer Schule nachdenken, möchte ich darauf hinweisen, daß wir unser Gespräch nicht "wertfrei" beginnen. Wir stehen nicht im "luftleeren" Raum. Wir reden

nicht über irgendeine Schule, irgendein Bildungsmodell.

Wir leben und wirken in einer christlichen Schule, in einer katholischen Schule. Ich möchte unser Bewußtsein ganz besonders auf diesen wesentlichen Umstand richten. Nicht um mit erhobenem Zeigefinger zu drohen, sondern um hinzuweisen auf ein gemeinsames tragendes Fundament.

Wir stehen - zumindest theoretisch - an einem Ort, wo es die "Schwächen der Welt" nicht mehr zu geben "bräuchte", ja vielleicht sogar nicht mehr geben "dürfte" (?). Wir leben und wirken in einer Gemeinschaft, die durch das Geheimnis ihres Seins, eigentlich bereits eine erlöste und gewandelte ist.

Weit ab davon, pragmatische Entwürfe liefern zu wollen, möchte ich hier sechs Thesen vorstellen, welche für mich wesentlich die Grundlinien einer katholischen Schule umreißen:

- 1 Die Menschen dieser Schule sind Menschen, welche das Leben als solches bedingungslos lieben.
Die Schule ist ein Ort, wo das Leben als solches bedingungslos geliebt wird. (vgl. G. Janda, V. Frankl)
- 2 Das Leben, unser Leben hat Sinn.
Sinn macht Leben lebenswert.
- 3 Der Sinn unseres Lebens ist nicht (allein) im Schönen, Guten, im Kosmos, in der Schöpfung, in einer "esoterischen Wolke" zu finden.
Der Sinn des Lebens erschließt sich uns in der Begegnung eines personalen DUs. Im Du des Anderen, des Mitmenschen, des Freundes und des Feindes. Am meisten und höchsten aber erschließt sich der Sinn des Lebens in jenem personalen DU, welches wir Gott nennen.
- 4 Erziehung hat viele Aufträge.
Vier wesentliche Aufträge nach C.G. Jung wären:
Ich - Findung (Sinn, Persönlichkeit, Charakter, Wissen,...)
Du - Findung (Freundschaft, Partnerschaft, Ehe, Gemeinschaft,...)
Wir - Findung (Gemeinschaft, Familie, Staat, Kirche, Welt,...)
Gott - Findung

5 "Wenn Bildung wirksam sein soll, muß sie die Lebensqualität des Menschen beeinflussen, sowohl in seiner persönlichen als auch in seiner sozialen Entwicklung. Bildung erkennt man nicht nur an unserem Wissen, sondern an unserer Lebensweise, an unseren Beziehungen und unserer Ausstrahlung."

"Dynamische Erziehung legt Wert auf existentielle Bewußtseinsbildung als Lebensweise, auf durchdachte Umbildung, ermutigt durch das menschliche Bedürfnis, über den letzten Sinn nachzudenken. Erziehung wird zu einer Fahrt ohne fixierte Zielgebung und ohne festgefahrene Entwicklungsstufen. Die Prüfung findet im fortgeschrittenen Alter statt, wenn wir vor Einsamkeit und Isolation stehen. War unsere Erziehung wirklich ein seelenbewegender Vorgang? Hatte sie Tiefgang? Wurde sie ein Weg ständiger Kreativität - ästhetisch, wissenschaftlich, sozial und religiös?"

Frederick Mayer

6 Die katholische Schule "verfolgt nicht weniger als andere Schulen die Bildungsziele und die menschliche Formung der Jugend. Ihre besondere Aufgabe aber ist es, einen Lebensraum zu schaffen, in dem der Geist der Freiheit und der Liebe des Evangeliums lebendig ist. Sie hilft dem jungen Menschen, seine Persönlichkeit zu entfalten und zugleich der neuen Schöpfung nach zu wachsen, die er durch die Taufe geworden ist."

II Vat. Konzil, "Gravissimum educationis", 8

Grundlagen und Ziele einer Schule auf solchen Fundamenten unterscheiden sich glaube ich wesentlich, von einer Schulordnung im engeren Sinn und von allgemeinen Zielvorstellungen unserer Lehrpläne.

Ich bin überzeugt, daß wir im Auftrag eine katholische Schule, eine Ordensschule, eine Bildungsstätte der Herzen in der Spannung des "ora et labora zu sein, mit einem sehr hohen Anspruch konfrontiert sind. Zu einer möglichen Verwirklichung können wir, Eltern, Schulerhalter, Lehren, Erzieher, Förderer, Absolventen und last, notleat Schüler, sicherlich nur gemeinsam gelangen.

Lassen wir uns herausfordern unsere Herzen zu bilden, damit wir selbst "Bildner" sein können!

- vgl.:-Die religiöse Dimension der Erziehung in der kath. Schule, Rom 1988
-Die katholische Schule, Rom 1977
-Der kath. Laie - Zeuge des Glaubens in der Schule, Rom 1982
-II. Vat. Konzil, Erklärung über die Christl. Erziehung

Eltern - Lehrer - Schüler

Eine tragfähige Gemeinschaft?

Als ich vor kurzem eine Freundin traf, und wir im Laufe der Unterhaltung auf unsere Kinder und die Schule zu sprechen kamen, sagte sie mir, wie erleichtert sie sei, daß ihre Kinder endlich die Schule hinter sich hätten, da für alle Beteiligten sowohl Verlauf als auch Ergebnis der Schulzeit unbefriedigend gewesen seien. Besonders das Desinteresse der Eltern beklagte meine Freundin. "Viele Eltern wollen nur ein schönes Zeugnis am Schulschluß; was die Kinder lernen, welche Bildung ihnen zuteil wird und mit wem sie verkehren, ist Nebensache. Eltern überlassen die Erziehung (Bildung) ihrer Kinder oft allzusehr der Schule. Mit Wissen sind sie vollgestopft worden, auf Charakterbildung wurde wenig Wert gelegt. Schüler und Lehrer aber auch Lehrer und Eltern bleiben sich fremd, es entsteht keine tragfähige Gemeinschaft."

Muß diese wichtige Entwicklungsphase unserer Kinder so negativ verlaufen? Geht es nicht auch anders? Unsere Schule wäre ein Beispiel für einen anderen Weg: Theateraufführungen, Vorspielstunden, der monatliche Sonntagabendgottesdienst, aber auch die Nachtwallfahrt von Seckau nach St. Marein, die von Prinz Willi veranstaltete Tresure-hunt mit Grillfest (für das wir uns an dieser Stelle sehr herzlich bedanken wollen), ein Lehrer-Eltern-Schülerausflug der 1B Klasse zur Steinmühle mit gemütlichem Zusammensein am Schulschluß sind Versuche unserer Schule, Möglichkeiten zum Kennenlernen zu schaffen und die Gemeinschaft zu vertiefen. Ist es nicht etwas Schönes, wenn Eltern die Freunde ihrer Kinder kennen, und auch Eltern untereinander und zu Lehrern Kontakt haben? Das Schulgeschehen ist so nicht mehr nur eine Sache der Lehrer und Schüler, auch Eltern können daran Anteil nehmen und somit zum Entstehen einer großen Gemeinschaft beitragen. Ist dies nicht ein Gewinn für alle?

Diese Gemeinschaft brauchen wir auch angesichts der Tatsache, daß Seckau für den Ausbau zum Vollgymnasium ein großes Bauvorhaben in nächster Zeit bewältigen muß. Dabei wird es auch auf uns Eltern ankommen, ob gebaut werden kann oder nicht, denn die Existenz einer Privatschule hängt

wesentlich vom Willen der Eltern zur Schule ab. Der Schulerhalter braucht engagierte Lehrer und die Unterstützung der Eltern, um die Qualität der Schule erhalten und ausbauen zu können.

Außer den üblichen Aufgaben von Elternvereinen (vor allem Finanzierungsbeihilfen) bestehen somit in Seckau zusätzliche:

Wir werden am Ausbau der Schulgemeinschaft und an der Bewußtseinsbildung um das Bildungsziel unserer Schule arbeiten müssen. Eine Gruppe von Eltern, Lehrern und Schülern könnte sich mit den in Deutschlandsberg erarbeiteten Erkenntnissen und Ideen weiter auseinandersetzen.

Weiters werden wir den Willen zum Fortbestand und Ausbau der Schule in der Öffentlichkeit und bei den zuständigen Stellen vertreten müssen, wenn die Ausbaupläne bald Wirklichkeit werden sollen. Dazu werden wir auch im Herbst eine Unterschriftenaktion starten, die diesen Willen der Eltern kundtut.

Zu diesen gemeinschaftlichen Tätigkeiten wünschen wir uns viel Kraft, Schwung und Erfolg.

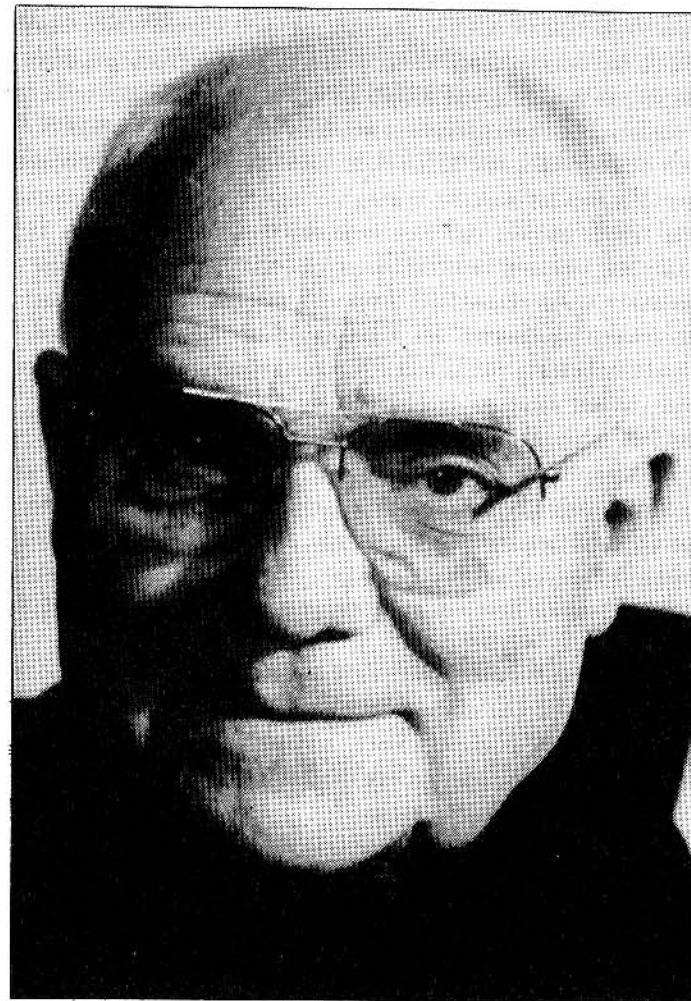
Mag. Elisabeth Stummer

In Memoriam Pater Sanctinus Hammer

Gott, unser Gott,
ist ein Gott der ewigen Schöpfung,
ein Gott,
der mit uns die neue Erde,
den neuen Himmel gestaltet.
Er läßt uns kommen und gehen,
läßt uns sterben und auferstehen.

Wir werden uns freuen
wie ein Schnitter beim Ernten.
Wenn Gott uns heimbringt
aus den Tagen der Wanderschaft,
das wird ein Fest sein!
Ein Fest ohne Ende!

Martin Gutl



Ernst Trost: JUNG UND ALT

Der gewaltige Dom im Gebirge war bis auf den letzten Platz besetzt, an einem gewöhnlichen Werktag. Der Klang gregorianischen Choralgesanges schwebte durch die Basilika von Seckau in der Obersteiermark. Unter der berühmten romanischen Kreuzigungsgruppe stand ein Sarg: ein Requiem, Abschied von einem Toten, der allen noch lebendig war, Gebet, Trauerreden. Zwei Schüler des Abteigymnasiums traten vor das Mikrophon und gedachten mit Stimmen, die Tränen bargen, des Verstorbenen. Da sprachen 17 oder 18 jährige von einem fast 85 jährigen Benediktinermönch. Sie nannten ihn "Papa", und sie meinten damit ihren ehemaligen Direktor, Mathematikprofessor und Leiter der Wirtschaftsangelegenheiten des Klosters, Pater Sanctinus Hammer. Er trug den Hofratstitel, hatte höchste Auszeichnungen erhalten, aber seine Buben duzten ihn und sahen zu ihm auf wie zu einem Vater.

Persönliche Erinnerungen - Ich war von 1945 bis 1949 in Seckau - kreisten vor allem um die ersten Jahre, als es Pater Sanctin immer wieder mit viel Phantasie und Geschick gelang, einer hungrigen Schülerschar etwas auf den Tisch zu stellen. Damals gab es als Jause eine halbe Semmel und zwei englische Kekse. Für Generationen ist dieser Mönch mit so viel innerer Fröhlichkeit ein Mensch, dem man sich nahe fühlte und der immer für einen da war.

Bei seinem Brgräbnis jedoch war es faszinierend zu erleben, welch inniges Verhältnis zwischen einem Mann, der sich noch an das Begräbnis von Kaiser Franz Joseph erinnern konnte, und den Kindern des Computerzeitalters bestand - und wir klagen so oft darüber, daß es keine Brücken mehr gibt zwischen den Jungen und den Alten.

Kronenzeitung, 13.Mai 1989

Lieber Papa, lieber Bundesbruder!

Im Namen der Gothen und der 7.Klasse, Deiner Buben, wie Du uns immer genannt hast, möchte ich Dir danken.

Wir danken Dir dafür, daß wir immer bei Dir anklopfen konnten und daß Du immer für uns Zeit gehabt hast. Du hast jederzeit unsere Probleme angehört und bist uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Jedesmal, wenn Du weggefahren bist, haben wir gewußt, wann Du zurückkommen wirst. Jetzt, obwohl es von uns noch niemand richtig begriffen hat, daß Du nicht mehr für uns da bist, sind wir zutiefst erschüttert. Mut, Kraft und Trost finden wir in der Gemeinschaft, die Du bisher geführt und behütet hast. In unserer Gemeinschaft wirst Du lebendig sein und wir werden sie nach Deinem Vorbild weiterführen.

Dein Wahlspruch ist unser Wahlspruch. Glaube, Treue, Vaterland.

Wolfgang Schmied, 7.Klasse

Liebe Trauergemeinde!

Wir Schüler können sicher nicht beurteilen, was für einen großen Pädagogen, was für einen Geistesmenschen wir verloren haben, wir spüren jetzt nur schon sehr deutlich, einen Menschen verloren zu haben, einen Menschen, der nicht über wahre Mitmenschlichkeit geredet, sondern einen Menschen, der sie bedingungslos und herzlich gelebt hat.

Unsere Gespräche mit "Papa", wie wir ihn immer nannten, nach dem Mittagessen beim Kaffee, waren keine großen philosophischen Diskussionen, sondern Inseln der Freundlichkeit, Geborgenheit und herzlichen Wärme, wo wir ein wenig davon spüren durften, was es heißen könnte, dieses Leben in Würde zu bewältigen, wahrer Mensch zu sein.

Da unser "Papa" also nie ein Mann der großen Worte sondern der Taten war, und er weniger unsere Gehirne als vielmehr unsere Herzen angesprochen hat, möchte und kann ich jetzt auch gar keine Rede halten: Versuchen wir das Gefühl, das er in uns gepflanzt hat, zu behüten, zu bewahren und heranreifen zu lassen zu einem Baum. - Ein großer mächtiger Baum der Menschlichkeit und der Geborgenheit, - das war auch unser Pater Sanctinus.

Franz Pretenthaler, 7.Klasse,
anlässlich des Begräbnisses von P.Sanctinus Hammer

A U S D E M S C H U L A L L T A G

"Der Mensch ist nichts Festes, Gewordenes und Fertiges, nichts Einmaliges und Eindeutiges, sondern etwas Werdenendes, ein Versuch, eine Ahnung und Zukunft, Wurf und Sehnsucht der Natur nach neuen Formen und Möglichkeiten."

Hermann Hesse

James Krüss hat geschrieben

Kennt Ihr die lustige Geschichte vom Krieg auf Pappamannakaska von James Krüss? Nein? Dafür kennen wir sie umso besser! Wir haben sie nämlich gelesen und uns dabei köstlich amüsiert. Es gibt aber noch zahlreiche andere Erzählungen über die Pappamannakaska-Neger, die nicht der große James Krüss geschrieben hat, sondern wir, die 1 A Klasse, selbst! Das Thema unserer dritten Schularbeit lautete nämlich: Erfinde zu der folgenden Einleitung eine passende Fortsetzung: "Zweihundert Seemeilen von der Ostküste Afrikas entfernt liegt die Insel Pappamannakaska. Hier leben seit vielen tausend Jahren die Pappamannakaska -Neger, brave, friedliche Leute, die Tiger jagen, Affen fangen, nach Perlen tauchen und Kaffee anbauen. Eines Tages geschah es, daß sich ein unbekanntes Schiff der Küste von Pappamannakaska näherte....."

Ihr könnt Euch sicher vorstellen, welch abenteuerliche Geschichten wir da erzählt haben. Ja, und da wir fanden, daß sie einfach zu lustig waren, um in unseren Schularbeitenheften zu verstauben, haben wir sie alle abgeschrieben und gemeinsam mit einem kurzen Brief an den Erfinder der Pappamannakaska-Neger geschickt. James Krüss sollte schließlich auch erfahren, was seinen Negern in der Zwischenzeit alles zugestoßen war.

Er hat sich anscheinend wirklich sehr über unsere Geschichten gefreut, denn schon nach einer Woche erhielten wir einen Brief aus Gran Canaria, in dem sich der Dichter mit einem kurzen Gedicht bedankte. Er schickte auch ein Heftchen mit allen wichtigen Daten und Ereignissen seines bisherigen Lebens und ein Photo mit Autogramm mit. Wir waren mächtig stolz auf diesen Brief!

Da wir nun mit diesem Autor schon "recht gut bekannt" waren, lasen wir natürlich noch einige seiner Geschichten und waren vor allem von seinen Gedichten und ABC-Reimen begeistert. Auch auf diesem Gebiet erprobten wir unsere Künste und verfaßten zahlreiche Schultag-ABCs und Schüler-Kunde Stunden, damit uns James Krüss auch ein wenig besser kennenlernt. Diese Gedichtsammlung schickten wir ihm zu seinem 63.Geburts-tag, den er am 31.Mai feierte, und nun hoffen wir, daß wir auch auf diesen Brief Antwort erhalten werden!

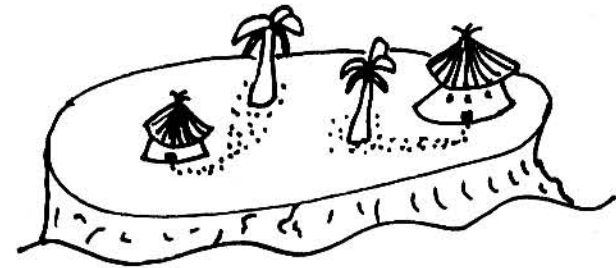
Für alle, die mehr über James Krüss erfahren möchten, folgt nun ein kurzer Lebenslauf:

James Krüss, geboren am 31. Mai 1926 auf Helgoland, war Lehrer, dann Korrespondent und Rundfunksprecher. Er schreibt Kinder- und Jugendbücher die bisher in 37 Sprachen übersetzt worden sind und in 35 Ländern erscheinen, zum Beispiel "Der goldene Faden", "Der Leuchtturm auf den Hummerklippen", "Timm Thaler oder das verkaufte Lachen" und "Mein Urgroßvater und ich". James Krüss erhielt zahlreiche Jugendbuchpreise und lebt derzeit auf Gran Canaria, von wo er uns hoffentlich bald wieder schreiben wird!

1A Klasse



JAMES KRÜSS, APARTADO 8, TAFIRA ALTA, LAS PALMAS DE GRAN CANARIA



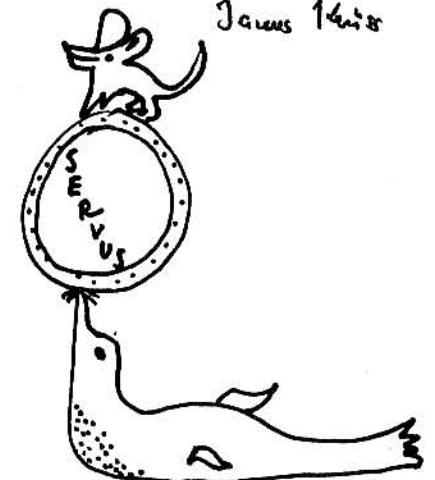
8. 3. 89

Nicht aus Wien, nicht aus Alaska,
Nein, von Pappamamatoska
Kamen heute - Mann, o, Mann!
Vielerei Geschichten an.

Alle, alle las ich gerne;
Und ich dank aus großer Ferne
Für alle Geschichten, die
Stecken voller Phantasie.

Gemeinlich ich zweierlei
Euch als Gegengabe bei
Und sag nochmals Dank und tschüß!
Gute Wünsche
von

James Krüss



Der kleine Zauberlehrling

Es war einmal ein kleiner Zwerg namens Muckly, der unbedingt zaubern lernen wollte. Er wollte nichts anderes und da Hexen und Zaubern im Zwergenland nicht gebräuchlich waren, spotteten ihn alle anderen aus. Eines Nachts hatte er endgültig genug davon, packte seine Siebensachen setzte sich auf den Storch Jakob und flog mit ihm über die sieben Berge zu den Hexen. Dort, so hoffte er, würde man ihn freundlich aufnehmen, da es ja gute Hexen waren. Muckly und Jakob landeten mitten auf dem Dorfplatz der Hexen. Der kleine Zwerg sagte seinem treuen Freund auf Wiedersehen und dieser flog heim. Muckly aber setzte sich auf einen Stein und schlief sofort ein.

Er träumte, er sei ein großer Zauberer, und alle anderen Zwerge wären stolz auf ihn. Als Muckly aufwachte, mußte er sich erst einmal besinnen, wo er überhaupt war. Überall waren Stände errichtet, an denen es leckere Sachen zu kaufen gab. Und er traf nur gute Hexen. Der kleine Zwerg stand auf und guckte sich ratlos um, denn er wußte nicht, was er jetzt machen sollte. Plötzlich stand vor ihm eine rundliche, freundliche Hexe mit lustigen Augen. Sie fragte: "Na, kleiner Zwerg, was machst du denn da?" Muckly antwortete: "Guten Tag, mein Name ist Muckly, und ich komme aus dem Land der Zwerge. Ich möchte hier zaubern lernen." Die Hexe nahm ihn an der Hand, und flutsch, waren sie in einem zierliches Haus.

"Nun, mein Junge, du kannst bei mir wohnen, solange du willst. Ich werde dir auch das Hexen beibringen. Aber erst mußt du etwas essen."

Die Hexe machte eine Geste mit der Hand, und gleich darauf standen auf dem Tisch lauter Köstlichkeiten. Nach dem Essen machte Muckly mit der freundlichen Hexe einen Rundgang durch das Dorf, wobei er viele andere Hexen kennenlernte.

Die Monate vergingen wie im Flug, und in der Zwischenzeit hatte der Zwerg schon viel gelernt und kam mit den vielen Zaubersprüchen schon ganz gut zurecht. Eines Tages sah Muckly am Horizont eine dunkle Wolke, die sich schnell auf ihn zubewegte. Er meldete es sofort den Hexen, die sogleich in helle Aufregung gerieten, weil sie vermuteten, daß dies die bösen Hexen seien, die ihr Dorf zerstören wollten. "Was sollen wir nur tun?" jammerten die sonst immer so gut gelaunten Hexen. "Nun, mein Vater hat mir erzählt,

wie die Zwerge einmal ihr Dorf vor Feinden gerettet haben", meldete sich Muckly zu Wort, und erzählte den Hexen seinen Plan, eine Schleudermaschine zu bauen. Die Hexen waren entzückt, und machten sich gleich an die Arbeit. Als sie damit fertig waren, zeigte ihnen Muckly, wie man die Maschine betätigte. Die Bösen waren schon ganz nah, als die Schleudermaschine fertig wurde. Die bösen Hexen merkten gleich, daß sie gegen dieses Ding keine Chance hätten und traten den Rückzug an. Als die guten Hexen das sahen, schlugen sie vor lauter Freude bis zu hundert Purzelbäume hintereinander. Nach dieser Zeremonie fragten sie Muckly, was er sich nun wünsche, denn ihm hatten sie ja ihre Rettung zu verdanken. Der kleine Zwerg antwortete: "Ich möchte wieder nach Hause!" Die freundliche Hexe, die Muckly beherbergt hatte, setzte sich mit ihm auf ihren Besen, und sie sausten damit ins Zwergenland. Der Zwerg versprach ihr, sie oft zu besuchen und im Zwergenland war man überglücklich, daß Muckly wieder zu Hause war und es wurde ein Fest gefeiert, das drei Tage und drei Nächte dauerte. Seitdem sind die Zwerge und die guten Hexen die besten Freunde.

Verena Hirtler, 1A Klasse

Der Streit zwischen Sommer und Winter

Vor langer Zeit lebten zwei Könige, mit dem Namen Herbst und Winter. Mit ihnen regierten aber auch zwei Königinnen, die Frühling und Sommer hießen.

Die Männer waren eher kalt und stürmisch, die Frauen warm und sonnig. Eines Tages kamen viele Schneemänner und Schneeburgenseelen zum Winter und beklagten sich, daß sie nicht ewig oder wenigstens länger leben dürften. Dies verstand der Winter, und er beantragte eine Konferenz mit den anderen Jahreszeiten. Zuerst verhandelte er mit der Frühlingsfrau und bat sie, ihre Arbeit aufzugeben. Dann führte er ein Gespräch mit der Sommerfrau. Die mochte er am wenigsten, weil sie hochmütig und hochnäsiger war. Am Anfang war es eine friedliche Diskussion, später ein Schreien und

schließlich ein heftiger Streit. Schneeflocken und Sonnenstrahlen flogen umher und kämpften gegeneinander. Am Ende war die Sommerfrau so erschöpft, daß sie sich ergab.

Der Winter sperrte sie in eine finstere Kammer und gab ihr nur Wasser und Brot. Auf der Erde gefror das Wasser, die Pflanzen verwelkten und Menschen und Tiere litten große Kälte.

Döch Gevatter Tod feierte ein Fest und der Teufel war ausnahmsweise selig. Als der liebe Gott davon erfuhr, wurde er sehr traurig und zugleich auch zornig. Schnell borgte er sich vom Weihnachtsmann die Kutsche aus und fuhr zum Sitz der Jahreszeiten. Als er dort ankam, versteckte sich der Winter vor Angst. Der liebe Gott aber befreite die Sommerfrau und versöhnte die Jahreszeiten wieder miteinander.

Und so begann wieder der alte Kreislauf auf Erden. Dem strengen Winter folgte ein milder Frühling, dann der heiße Sommer, der vom Herbst abgelöst wurde. Gevatter Tod und der Teufel aber sanken enttäuscht zusammen.

Robert Vondracek, 1B Klasse

Die neue Welt

Ich spähte nach allen Seiten in die Dämmerung hinein, ich hob mich aus den Wellen, so hoch ich konnte, nichts war zu erblicken als Wasser und Himmel. Die Strömung, die vom Lande abwärts zog, hatte mich heimtückisch fortgeführt, ich trieb in der hohen See. Ich lag im Atlantischen Ozean zwischen Europa und Amerika.....

Mein kleines Fischerboot konnte überhaupt nichts gegen die Wellen ausrichten, ich trieb machtlos in die Mitte der See. Am Abend des fünften Tages hörte ich ein seltsames Blubbern und Rauschen. Ich humpelte aus meiner Kajüte, denn ich hatte mir während des Sturmes am ersten Tag meinen Fuß verstaucht, und sah zu meinem Entsetzen einen riesigen Strudel, der mich mit seinem gewaltigen Sog in die Tiefe des Meeres ziehen wollte. Mir schwanden gleich die Sinne und als ich wieder aufwachte, lag ich auf einer großen Insel und wurde von zwei reizenden jungen Mädchen betreut.

Wie sich später herausstellte, waren es die Dienerinnen der lieblichen Prinzessin Magdala, die mit ihrer Schönheit der Sonne glich. Die zwei Dienerinnen gaben mir reichlich zu essen und zu trinken und pflegten auch mein Bein. Sie machten heiße und kalte Umschläge und bereiteten mir Kräutertee. Als ich wieder auf den Beinen war, durchforschte ich das neue Land. Es war nicht auf der Erde, sondern eine Welt unten am Meeresgrund. Es war zwar sehr schön auf dieser Welt, aber ich sehnte mich nach meinen Kameraden. Der König der seltsamen Welt hieß Rasputin und der wollte, daß ich seine Tochter heirate. Ich wollte es ja auch, aber es gab eine Bedingung, die ich erfüllen sollte. Wenn ich die Prinzessin heiratete, dürfte ich nie mehr an die Meeresoberfläche und müßte mein restliches Leben auf dieser Insel bleiben. Ich wollte aber lieber wieder auf die Erde zurück und machte mich eines Nachts mit einem Boot eines Eingeborenen aus dem Staub. Ein Wächter bemerkte mich aber, schlug Alarm und bald war eine Verfolgungsjagd im Gange. Ich hatte zu meinem Glück das schnellste Boot ausgesucht und konnte nicht eingeholt werden. Als ich an die Wasseroberfläche kam, sah ich, wie mein eigenes Boot gerade von einem englischen Handelsschiff entdeckt wurde. Schnell ruderte ich zu meinem Fischkutter und sprang flink hinüber. Später nahm mich das Handelsschiff auf und nahm mich im Schlepptau mit. In England ging ich an Land und fuhr mit der Kutsche bis nach Österreich und nun bin ich hier. Ob ihr es glaubt oder nicht, diese Geschichte ist wahr, so wahr ich hier stehe.

Bernhard Leitner, 2.Klasse

Der Edelstein

Durst und Hunger quälten Moolam. Seit zwei Tagen hatte er die Sümpfe der Traurigkeit hinter sich gelassen, seither irrte er durch die Felsenwüste, in der es nichts Lebendes gab. Selbst wenn Moolam gewußt hätte, wie er weitergehen mußte, es wäre nicht mehr möglich gewesen. Er war schon zu weit vorgedrungen. Er konnte nur noch weitergehen. Wäre es nur um seine Person gegangen, so hätte er sich in eine Felsenhöhle gesetzt und getrost auf den Tod gewartet.....

Aber es ging um mehr. Moolam mußte den Gorgol, einen glücksbringenden Edelstein, den Klauen des bösen Herrschers Sauron entreißen. Moolams Volk hatte diesen Stein seit tausenden Jahren besessen. Aber vor einigen Jahren kamen die raubenden Horden des Sauron in Moolams Land. Sie raubten den Stein und nahmen ihn mit in das Land des Schattens, in Saurons Land. Seitdem lebte Moolams Volk in Armut. Ohne den Glücksstein versiegten die Quellen und Bäche. Die Hobbits, so hieß das Volk, verhungerten langsam. Deshalb beschloß Gandolf, der König der Hobbits, einen tapferen Krieger in das Schattenland zu schicken, um den Gorgol zurückzuholen. Daher war Moolam auch durch die Sümpfe der Traurigkeit und durch die Felsenwüste geirrt. Er mußte den Glücksstein zurückbringen.

Moolam war nun schon drei Tage in der Felsenwüste. Seine Vorräte waren aufgebraucht, und überall sah er nur Felsen. Es gab keinen Ausweg: er mußte sterben. Aber Moolam kämpfte sich weiter vor in diesem steinernen Dschungel. Er war sehr erschöpft und kaute an seinem letzten Stück Brot. Dann legte er sich auf den steinernen Untergrund, um eine Stunde zu schlafen. Als er gerade am Einschlafen war, wurde er wieder wach: er hatte ein Geräusch gehört. Oder hatte er sich das nur eingebildet? Nein! Denn Moolam hörte jetzt sogar sehr deutlich Stimmen. Sie kamen hinter einem kleinen Felshügel hervor. Als er seine müden Glieder von dem felsigen Bett erhob, rollten kleine Steine davon. Diese machten genug Lärm, um die Besitzer der Stimmen hinter den Steinen hervorzulocken. Da erkannte Moolam sie: Es waren Trolle. Moolam schöpfte Hoffnung. Trolle waren Freunde der Hobbits, aber sie waren eigentlich nicht in Felswüsten anzutreffen. Sie waren sehr freundliche Geschöpfe und versorgten Moolam mit genügend Nahrung und Wasser. Er konnte seinen Weg fortsetzen.

Nach einigen Tagen kam Moolam zur Pforte des Schattenreiches. Sie sah furchterregend aus. Moolam ging durch die Pforte in das Reich des Sauron. Es war rings herum von hohen Bergen umgeben. Man konnte nur durch die Pforte in das angrenzende Land, die Felsenwüste, entkommen. Nach weiteren zwei Tagen kam er zu einem dunklen Turm, der Festung Saurons, ohne auf irgendwelche Lebewesen gestoßen zu sein. Moolam dachte sich: "Seltsam, der Turm steht offen?" Er ging hinein. Drinnen war auch niemand. Nach langem Suchen fand er den Gorgol. Er kehrte damit nach Hause zurück, wo man ihm berichtete, daß die kriegerischen Gorks das Volk des Sauron niedergemetzelt hatten, und daß Sauron in ein weit entferntes Land geflohen war. So hat Moolam keine Schwierigkeit gehabt, den Stein sicher zurückzubringen.

VERSUCH EINER INTERPRETATION
GEBRÜDER GRIMM - FRAU HOLLE

Die Frau Holle, die schon den kleinen Kindern als Erzeugerin des Schnees vorgestellt wird, deren Haus also gewissermaßen als eine Art Schneeflockenversandthaus dasteht, stellt eigentlich gar nicht den Mittelpunkt des Märchens dar, obwohl sie ohne Zweifel große Bedeutung in sich hegt. Vordergründig geht es um die Geschichte einer Frau, deren Tochter und deren Stieftochter. Die eine, die leibliche Tochter, wird als faul und den ganzen Tag im Bett liegend beschrieben, während die Stieftochter umso mehr an Arbeit verrichten muß und noch dazu von ihrer Stiefmutter äußerst schlecht behandelt wird. Doch, wie sollte es anders sein, hat sich das Schicksal zugunsten der ungeliebten Stieftochter entschieden und ihr ausgesprochene, wunderbare Schönheit verliehen, während die leibliche Tochter von ungewöhnlicher Häßlichkeit begleitet ihr Leben wahrscheinlich auch deshalb im warmen, gemütlichen Bett verbringt. Die fleißige Tochter, die durch Zufall und einen wunderbaren Brunnen in ein traumhaftes Märchenland gelangt, tritt dort in den Dienst der Frau Holle, und als sie vom Heimweh gepackt wird, führt Frau Holle sie unter ein Tor, welches das Mädchen mit Gold überschüttet und glänzend heimkehren läßt. Nun soll auch die faule Tochter mit diesem Glück bedacht werden. Sie folgt dem vorgezeichneten Weg, wird aber bald von der Faulheit übermannt und dafür anstatt mit Gold mit Pech belohnt, das bis an ihr Lebensende an ihr haften bleibt.

Wieder einmal ist dies die Geschichte der Gegensätze, der beiden gegensätzlichen Mädchengestalten, deren die eine Mitleid und Sympathie, die andere aber Abscheu und Verachtung wecken soll. Es ist dies im Prinzip nichts anderes als die Ausnützung und Niederschreibung des alten und selbstverständlichen polaren Gedankens, demnach jeder Anschauung, jeder Meinung und vor allem jeder extremen Anschauung und Meinung ein ebenso extremer Gegensatz gegenübergestellt ist. Das kann ganz wertfrei geschehen, aber am deutlichsten wird dieses Prinzip an der Erklärung des Weltgeschehens durch gut und böse klar. Es mag aber richtig sein, daß sich der Mensch durch diese Einteilung in eine Skala von auf- und abwärts von Null leichter beim Verstehen einer ihm zu komplizierten Welt tut, und daher komme gerade diese einfache Hilfe am besten in einem Märchen zum Ausdruck. Dieser, wie man heute sagen würde, billige Trick mag seit jeher am klarsten unter den Spiegel der Seele durchscheinen, bis auf den Grund vordringen und sich dort mit seinem Ebenbild vereinen. Weiter oben, am Kopf, wird das Bild als klarer Quell hervorsprudeln und als Märchen seine Aufzeichnung finden, weil Märchen durch die bunten Bilder, von denen sie begleitet werden, als Produkt des Innersten erkannt werden, weil also gewissermaßen das Herkunftsland richtig deklariert wird.

Die beiden ungleichen Töchter stellen nicht unbedingt eine Lebensweisheit, aber doch bestimmte Verhaltens- und Denkweisen dar, die in der Zeit der Entstehung des Märchens als nachzuahmend bzw. als zu vermeidend galten. Dabei hilft jedes Mädchen dem anderen, weil es das Gegenteil von ihm sagt und damit alles illustriert. Man könnte sagen, die eine steht als eine Gebots-, die andere als eine Verbotstafel, auf beiden steht geschrieben, was in der damaligen Zeit Wert oder keinen Wert besaß.

So galten die körperliche Schönheit und der Fleiß sicher als Tugenden, beides mußte aber einen Zusammenhang besitzen; der Mensch wurde wohl als Ganzes betrachtet, sodaß sich das Innere außen irgendwie zeigte.

Und es muß wohl auch einen Grund haben, daß die beiden ungleichen Schwestern keine leiblichen Schwestern sind: Man konnte sich nicht vorstellen, daß der Mensch aus einem andern Grund als durch sich selbst seinen Charakter besitzt, vielmehr mußte dieser Charakter tief in einem sitzen und auch vererbbar sein, weil die Mutter der faulen und häßlichen Tochter durch ihre Bösartigkeit genauso negativ ist, was man schon daran erkennen kann, daß sie ihre Stieftochter so schlecht behandelt.

Alle anderen Bilder und Ausmalungen dieses Märchens sind nur entschlüpfte Teile der Seele des Schreibers oder auch absichtlich eingebrachte Hilfsmittel, wie es zum Beispiel vorteilhaft ist, daß durch die Boshaftigkeit der Stiefmutter auf das brave Mädchen Mitleid gelenkt wird, sodaß die guten Eigenschaften ins rechte Licht gerückt werden.

Die Frau Holle, ausgezeichnet dadurch, daß sie die wundervolle Aufgabe hat, den faszinierenden Schnee zu den Menschen zu bringen, steht durch dieses ehrenvolle Amt schon über den Dingen und Menschen. Dadurch wird ihr ermöglicht, die Handlungen und damit verbundenen Anschauungen der Menschen zu beurteilen und ein bestimmtes Gefühl der Unanfechtbarkeit um sich zu verbreiten. Die Güte und Liebe, mit der sie den Mädchen entgegentritt, läßt hinter ihr die Vorstellung des christlichen Gottes erkennbar werden, man könnte sogar sagen, daß sie einen Weltenrichter im kleinen darstellt und somit die Anliegen, vielleicht im Unterbewußtsein verborgenen Anliegen des Schreibers unterstützt. Und wenn dieses Märchen ihren Namen trägt, so läßt diese Tatsache große Hochachtung vor einem göttlichen Prinzip vermuten, ein Prinzip, das wie alles am Märchen mit großer Selbstverständlichkeit dem Schreiber tief zugrunde liegt. Dieser öffnete das Tor zu einer Mystik und setzte mit deren Hilfe und mit Hilfe seiner Phantasie ein buntes, aber auch lehrreiches Bild zusammen.

Dietmar Seiler, 7.Klasse

WARUM IST REITEN MEIN HOBBY ?

"Sitz gerade! Laß deine Hand ruhig, sei nicht so grob. Dein Unterschenkel ist zu unruhig. Schulterblätter zusammen! Kopf hoch!" Das ist keine Lektion in gutem Benehmen, wie sie vielleicht in einem mittelalterlichen Internat durchgeführt wurde. Das ist eine Unterrichtsstunde in einem Reitclub. Und Reiten ist mein Hobby. Vielleicht fragen sich einige, wie man sich bei einer Freizeitbeschäftigung, die ja eigentlich der Erholung dienen soll, so herumkommandieren lassen kann. Warum ich das über mich ergehen lasse, versteht jeder, der das gleiche Hobby hat wie ich.

Ich reite seit meinem 6. Lebensjahr. Wann ich allerdings das erste Mal auf einem Pferd gesessen bin, kann ich nicht genau sagen. Ich muß ca. 1-2 Jahre alt gewesen sein. Es ist kein Wunder, daß ich zu reiten begann. Meine Eltern besitzen einen Reitstall und sind auch Eigentümer einiger Pferde. So begann ich also schon relativ früh, mich mit Pferden zu beschäftigen. Und der Reitsport gefiel mir. Ich hatte etwas mit Lebewesen zu tun, die ich pflegen und um sorgen konnte. Damals lag mir noch weniger am Reiten selbst.

Doch mit der Zeit erwachte ein gewisser Ehrgeiz in mir. Ich wollte unbedingt weiterkommen, Turniere besuchen und erfolgreich sein. Von da an war Reiten nicht nur mehr Zeitvertreib. Reiten war für mich das Wichtigste geworden, und langsam kam ich dahinter, was Reiten eigentlich ist. Reiten ist ein harmonisches Zusammenspiel von Pferd und Reiter. Ein Reiter muß viel Gefühl besitzen, aber ebenso gut muß er auch stur seinen Willen durchsetzen können. Dem Tier gegenüber muß er dabei aber immer fair bleiben. Und das ist oft sehr schwer. Denn Launen, die sich den Tag über aufgestaut haben, darf man nie dem Pferd gegenüber auslassen. Es wird sich sofort gegen den Reiter sperren, und so muß ein Reiter wohlbedacht die zwei Welten (die eine ist der Beruf oder die Schule, die andere der Sport) trennen. Pferde sind Lebewesen. Sie sind keine Sportgeräte, die man wegstellen kann, wenn man keine Lust hat, sie zu benützen. Wer reitet und ein eigenes Pferd besitzt, nimmt Verantwortung auf sich. Pferde sind Steppentiere. Sie brauchen also viel Bewegung. Und das Schlimmste, was man einem Pferd antun kann, ist, es in einer engen Box mehrere Tage eingesperrt zu lassen, nur weil man gerade keine Lust hat, sein Pferd zu bewegen. Wenn man jedoch täglich und gewissenhaft arbeitet, kann man auch an Turnieren teilnehmen. Und das ist wohl das Ziel der meisten Reiter.

Der Besuch verschiedener Turniere ist in diesem Sport wirklich erstrebenswert. Im Frühjahr werden die Pferde aus ihrem "Winterschlaf" geholt und langsam für die Sommersaison auftrainiert. Meist finden die Turniere an ganzen Wochenenden statt. An den Tagen davor ist man jedoch schon restlos mit den Vorbereitungen für den Transport beschäftigt. Sattel und Zaumzeug müssen auf Hochglanz poliert werden, und auch das Pferd bleibt vor solchen Reinigungsaktionen nicht verschont. Dann wird alles in Anhänger oder LKWs verladen, und man fährt zum Austragungsort. Bei jeder Abfahrt liegt schon eine gewisse Spannung in der Luft. Am Veranstaltungsort angekommen, tänzeln die Tiere nach dem Ausladen unruhig in der neuen Umgebung herum. Das Bild mit all den neu angekommenen Teilnehmern und schnaubenden Pferden verleiht dem Ort eine prickelnde Atmosphäre.

Meistens übernachtete ich in den Stallungen. Auch wenn man manchmal kein Auge zutut, weil manche Pferde immer wieder unruhig gegen die Bretterwand schlagen, liebe ich es.

Ich freue mich darauf, in der Früh die erste zu sein, die ihre Vierbeiner versorgt. Und danach beginnen auch schon die ersten Bewerbe. Man reitet die Pferde warm, macht Lockerungsübungen mit ihnen, reitet schließlich in den Parcoursplatz ein und wartet auf das Glockenzeichen zum Start. Ich sehe mir gerne die herausgeputzten Pferde mit ihren eingeflochtenen Mähnen an und die Reiter in ihren dunkelblauen oder roten Sakkos, und ich achte auch immer darauf, meine Pferde und mich so gut wie möglich zu präsentieren.

Wenn man also im Parcoursplatz ist, ist man ganz auf sich alleine gestellt. Kein Trainer kann einem mehr gute Tips geben, wie man diesen oder jenen Sprung am besten anreitet. Man muß sich auf sein Gefühl verlassen. Und es ist wunderbar, einen harmonischen Ritt gezeigt zu haben. Ob man dann siegt oder nur plaziert ist, ist Nebensache (Zumindest für uns Amateure, die wir nicht auf Geldpreise angewiesen sind). Mein Ziel ist es, an internationalen Turnieren teilnehmen zu können. Aber dazu braucht man viel Talent (das bei mir nicht ganz so groß ist) und ein passendes Pferd.

Ein Pferd für den "großen Sport" muß ziemlich viel Qualität besitzen. Viel Sprungvermögen, Mut und ein großes Herz, mit dem es mit dem Reiter mitkämpft, in jedem Parcours, den es zu bewältigen gilt. Es muß selbst Spaß an der Sache haben. Die Suche nach so einem Pferd dauert meist ein ganzes Leben. Trotzdem sieht man in jedem Pferd, das man gerade besitzt, den Champion. Und auch wenn das Pferd weniger Qualität hat, ist das kein Beinbruch. An solchen Pferden kann man erst sehen, wieviel Talent man hat und wieviel Arbeit hinter jedem Erfolg steht.

Was ich an diesem Sport so schätze, ist also der gerechte Ausgleich von Arbeit und Erfolg. Es ist ein gutes Gefühl, nach dem Training die dampfenden Pferdeleiber zu versorgen. Und ich freue mich immer wieder, wenn ich mein Trainingsziel (nämlich das, die Pferde locker und geschmeidig in ihren Bewegungen zu machen) erreicht habe.

Ein Leben ohne diesen Sport kann ich mir nicht mehr vorstellen. Dafür habe ich mich schon viel zu sehr an meine Tiere gewöhnt, und ich könnte sie niemals, aus keinem Grund, auch nur einen Tag vernachlässigen.

Petra Mylius (5.Kl.)

Religiöse Erziehung in Seckau

Was passiert, wenn an einer klösterlich katholischen Privatschule die Zahl der unterrichtenden Geistlichen auf drei herabsinkt und die weltlichen Professoren die Oberhand gewinnen?

Was passiert, wenn die religiösen Angebote an einer Schule auf ein Minimum reduziert werden und kaum über den ohnehin obligatorischen Religionsunterricht hinausreichen?

Was passiert, wenn schließlich die gesamte katholische Kirchenleitung in einen Dornröschenschlaf versinkt und mit ihrem starren Konservativismus die letzte Chance vergibt, engagierte junge Christen zu begeistern?

Das vergangene Schuljahr hat, so glaube ich ohne Übertreibung feststellen zu können, eine eindeutige Antwort auf diese Situation gegeben: Die Jugend muß eben die Sache selber in die Hand nehmen. Was also in diesem Schuljahr wirklich passiert ist, soll nun in einigen Punkten kurz festgehalten werden.

Der "Startschuß" in diesem Jahr ging trotz allem mehr oder weniger von Lehrern und Eltern aus. Gemeint ist mit diesem Startschuß die Messe zu Schulbeginn, an der so viele Eltern und Verwandte der Schüler teilnahmen, daß sich praktisch die ganze Basilika mit Besuchern füllte. Durch diesen Erfolg ermutigt, wagte man den Versuch, von nun an jeden Monat eine Messe zu feiern, an der Schüler, Lehrer und Eltern sowie die Seckauer Pfarrgemeinde selbst teilnehmen sollten.

Die Besonderheit an diesen Meßfeiern war, daß sie zum Großteil von Schülern vorbereitet und gestaltet wurden. Dadurch ist es das eine oder andere Mal gelungen, aus dem sonntäglichen Kirchengang eine echte gemeinschaftliche Feier entstehen zu lassen.

Um den gemeinschaftlichen Charakter der Messe aber noch mehr hervorzuheben, könnte man im kommenden Schuljahr diese Schüler-Eltern-Lehrer-Messe mit einer kurzen anschließenden Agape im Gästerektorium des Konvents ausklingen lassen.

Für die Schüler selbst gab es außer der Basilika noch einen anderen wichtigen Raum, wo man sich mehrmals zur "Gemeinschaftspflege" traf. Es war dies die Chorkapelle. Vor allem Schüler der 3., 5. und 7.Klasse nützten die Gelegenheit, von Zeit zu Zeit statt des Frühstudiums eine Jugendlaudes zu feiern. Man sang, man betete, man las Geschichten vor - wiederum alles frei von den Schülern selbst gestaltet. Zumindest eine solche Laudes ist wohl allen Teilnehmern bis heute in Erinnerung geblieben: genau am 10.November begingen wir den 50.Jahrestag der sogenannten Reichskristallnacht. In der Nacht vom 9. auf den 10.November 1938 hatten mit der Zerstörung jüdischer Geschäfte und Häuser die ersten schweren Judenpogrome begonnen. Wegen der Milliarden Glassplitter jüdischer Fenster und Vitrinen, die am nächsten Morgen die Einkaufsstraßen zierten, wurde dieses Ereignis Kristallnacht genannt.

Ein halbes Jahrhundert später also gedachten wir jener Greuelthaten. Und konsequenterweise waren es Glassplitter, die im Mittelpunkt unserer Laudes standen. Doch diese Splitter, die an alle Teilnehmer verteilt wurden, erweckten weder Gram noch Haß noch Verzweiflung - denn auf jedem Splitter stand in hebräischer Schrift ein Wort geschrieben: SCHALOM - FRIEDE. Dieses Wort erweckte in uns Hoffnung und Zuversicht. Und der Glassplitter, der jetzt an der Wand meines Zimmers hängt, soll die Erinnerung an jene Kristallnacht und auch an jene Morgenandacht wachhalten.

Es würde viel zu weit führen, alle gelungenen Veranstaltungen weiterhin detailliert zu beschreiben. Einige Stichworte sollen aber nicht unerwähnt bleiben: Einkehrtage, Wallfahrt nach St.Marein, Frühofficium mit den Mönchen (5 Uhr morgens aufstehen!) und eine Maiandacht.

Besondere Beachtung verdient ja wohl die 3.Klasse, die außer erstaunlichem Engagement auch außerordentliche Fähigkeiten bewiesen hat. So wurde die eben erwähnte Maiandacht praktisch ohne fremde Hilfe nur von dieser Klasse gestaltet. Zudem zeigen viele Schüler dieser Klasse großes Interesse bei den Firmvorbereitungsstunden. Diese sogenannte Firmvorbereitung erstreckt sich über genau ein Jahr und wird von Schülern der 7. bzw.8.Klasse geleitet.

Das alles - und wahrscheinlich noch mehr - kann also passieren, wenn sich Jugendliche für Aktivitäten außerhalb des Unterrichts begeistern lassen.

Hallo,Du!

Weißt Du,ich schreibe heute eigentlich nur,weil ich hoffe,einiges von dem,was sich in letzter Zeit in mir aufgestaut hat,loszuwerden.Dabei habe ich gar keine besondere Lust zu schreiben.Aber das Schreiben bietet eine Möglichkeit,seinen Problemen näherzukommun und vielleicht sogar mit ihnen fertig zu werden.

Womit soll ich anfangen?-Ich verstehe nicht,was mit mir los ist.Schon seit Wochen bin ich innerlich völlig leer.Ich bin auf der Suche nach Werten,nach Sinn,nach Wahrheit.Ich suche nach der Erkenntnis von "Gut" und "Böse".Und vor allem:Ich suche Gott. Früher,als ich noch sozusagen "normal" war,als mir die -teilweise primitiven- Antworten auf die Frage nach Gott noch Befriedigung geben konnten,damals schien die ganze Welt in Ordnung. Alles hatte seinen festen Platz,ich hatte mein geregeltes Dasein,und obschon ich mich auch für vieles interessierte und mich dabei für außerordentlich vielseitig hielt,war ich doch nichts anderes als ein ganz gewöhnliches winziges Rädchen im Uhrwerk unserer Gesellschaft. Ich will gar nicht behaupten,daß ich das heute nicht mehr bin.Aber ich habe begonnen,mich ein wenig anders zu drehen.Und das Schöne dabei ist,daß ich manchmal -ganz selten- beobachten kann:auch andere Räder in meiner Nähe scheinen plötzlich ihren gewohnten Rhythmus zu verlassen.

Es ist seltsam,aber ich habe die Entdeckung gemacht,daß gerade in meiner unendlichen Leere,in meinem tiefen Verlangen nach Gott sehr viel Neues wachsen und blühen konnte.Und doch ist die Erkenntnis meiner eigenen Unfähigkeit meist größer als jenes blühende Erwachen.Trotzdem schöpfe ich immer wieder neuen Mut aus den bescheidenen Früchten meiner suchenden Grübeleien. Es ist paradox:je mehr ich denke,je mehr ich suche,desto mehr Fragen tauchen auf,desto tiefer scheine ich in diesem dunklen Nichts zu versinken.Und dann -ganz plötzlich- gibt es Zeiten,wo ich wieder ganz oben bin,wo mich ein wunderbares Glücksgefühl mitreißt und mich vor Freude ganz aus dem Häuschen geraten läßt. Vielleicht meint ihr nun:Du bist manisch-depressiv,besorg Dir einen guten Arzt-oder geh gleich ins Irrenhaus. Aber ich gebe euch als Antwort:Nein.Zehmal lieber so als das,was ihr "normal" nennt.Denn ich muß noch eins erwähnen:Mit meinem verrückt scheinenden Suchen und meiner unaufhörlichen Fragerei bin ich Gott auf wunderbare Weise näher gekommen.So nahe,daß ich nicht mehr bloß "GOTT" oder "VATER" zu ihm sage,sondern ihn ganz persönlich mit "PAPA" anreden darf. Aber nicht durch eure Logik und nicht durch eure Theologie ist er mir nahe gekommen,sondern durch Baum und Blume,durch Wiesen und Felder,durch Sonne und Mond,durch Menschen,die verzeihen,lieben,beten,lachen,strahlen,weinen,Briefe schreiben und zuhören,Hilfe brauchen und helfen,Mühsal tragen und dennoch froh sind.In allen Dingen,Tieren,Pflanzen und Menschen schenkt er mir trotz aller Verzweiflung immer wieder unsagbare Freude.

Ich will auch euch auffordern,zu suchen.Denn es ist wirklich wahr:wer sucht,der findet.Nicht gleich-nicht alles auf

einmal, nicht ohne Mühe. Es ist nicht immer schön, nach der Freude zu suchen. Auch die eine oder andere Stunde der Traurigkeit wird einem dabei nicht erspart. Aber was sind schon ein paar Tränen gegen ein Lachen, das vom Herzen kommt. Was sind schon alle Enttäuschungen gegen das Gefühl, dem "PAPA" ein Stück näher gerückt zu sein. Und was bedeuten schon all die unbeantworteten Fragen, wenn Du plötzlich zurückschaust und erkennen kannst: Du bist dennoch reicher geworden.

Laßt euch ganz leer werden - und nach und nach wird Neues und Gutes in euch wachsen können. Scheut keine Mühe, fürchtet nicht die Tränen, weicht nicht der Verzweiflung aus, denn wenn es nachher wieder aufwärts geht, werdet ihr sehen, wieviel reifer ihr geworden seid. Aber seid vorsichtig! Laßt euch nie erdrücken von der Mühe, laßt euch nicht erschlagen von den Tränen, laßt euch nicht versinken in der Verzweiflung. Habt Vertrauen! Ihr wißt, einer ist da, der euch trägt, und ihr könnt ganz sicher sein, daß er euch nie fallen läßt.

Meine wohlgemeinten Ratschläge können euch leider keine Garantie geben. Ich kann nicht einmal sagen, ob sie auf jedermann anwendbar sind. Aber eins ist sicher: wer Gott wirklich sucht, wird ihn finden - und mit ihm die zwei wundervollsten Eigenschaften der Erde: nämlich die Fähigkeit, sich von Herzen zu freuen, und die Gabe, mit dem Herzen zu lieben.

Durch eine Subvention in der Höhe von S 80.000,- vom Unterrichtsministerium war es mir möglich, im Spätherbst des vergangenen Schuljahres mehrere neue Geräte für den Werkunterricht zu kaufen und somit neue Arbeitstechniken in den Werkunterricht einzubringen.

Durch den Ankauf eines Keramikbrennofens öffneten sich den Schülern Tore der Kreation und der bildlichen Darstellung mit Ton. Dieses neue Material und seine Bearbeitung faszinierte sofort alle und erste Versuche mit der Töpferscheibe gewährten kurze Einblicke in neue Arbeitsbereiche.

Auch durch die Arbeit mit dem Emailbrennofen wurden Kreativität und Einfallsreichtum, aber auch bestimmte Regeln der Materialienverarbeitung vermittelt.

Geräte wie Stichsäge, Kreissäge, Elektrohobel, Motorsäge, Schweißgerät, Lötlampe und LötKolben werden in nächster Zukunft helfen, die Vorbereitung auf unsere Handwerksausbildung zusammen mit einem kurzen Kennenlernen verschiedenster Handwerksrichtungen zu gewährleisten.

An dieser Stelle möchte ich vielleicht einmal die Ziele anführen, die in den vier Jahren Werkunterricht erreicht werden sollten:

Schulische Werkstätigkeit ist derart mannigfaltig und durch neue Materialien und Erkenntnisse nach oft kurzer Zeit veraltet. Das Kennenlernen von neuen Materialien und Werkzeugen und die Arbeitstechniken mit diesen, Spontanität, kreatives Schaffen und Einfallsreichtum, aber auch Lernen durch Nachmachen, das Ausführen bestimmter Handgriffe, das kontrollierte Handhaben von Werkzeugen und Maschinen, seien als zu erreichende Ziele angeführt.

Motiviert werden sollen die Lust und Freude an der praktischen Arbeit, verlangt werden soll die Fähigkeit, Arbeiten vom maßstabgetreuen Plan bis zur Ausfertigung selbst verrichten zu können. Oft ein recht schwieriges Unternehmen, wenn man bedenkt, daß meist 20 Schüler zugleich ein neues Laubsägeblatt benötigen und in diesen zwei Wochenstunden ja auch Materialien

und Werkzeuge ausgegeben, eingesammelt und repariert werden müssen.

Sehr oft und auch sehr intensiv wurde in den letzten Jahren auch das Werken als Freizeitgestaltung betrieben. Denken wir nur an die große Zahl der Stunden zurück, die für den Fitness-parcours, für die Renovierung von Internatsräumen, für das Weihnachtsbasteln oder für das Muttertagsbasteln aufgewendet wurden.

Im vergangenen Schuljahr wurden die Stunden für den Weihnachtsbasar, für den Umbau des Turnlehrerzimmers und für den Wettbewerb "Kinderspielplatz" verbracht.

Weihnachtsbasar:

Rund sechs Wochen arbeiteten Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen an der Herstellung von Schmuckstücken, Gebrauchsgegenständen, Spielzeugen und kleinen Geschenken, die vor Weihnachten verkauft wurden. Für den Erlös werden unsere Goldschmiedlehrlinge ein Kreuz für die Studentenkapelle anfertigen.

Umbau Turnlehrerzimmer:

Schüler aller Altersklassen verkleideten das desolate Turnlehrerzimmer in der Mühle mit Nut- u. Federbrettern und fertigten Regale und Ablagen für die Sportgeräte an.

Wettbewerb Kinderspielplatz:

Schüler der ersten und zweiten Klasse planten und fertigten Modelle von kindesgemäßen, funktionsfähigen und funktions-tüchtigen Geräten für einen Kinderspielplatz, der im Herbst gebaut und der Öffentlichkeit übergeben werden wird, an.

S P O R T

von H. Winkler

Abgesehen von den Bewerben des Para-Cups und dem zweiten mißlungenen Versuch der Durchführung des Hochalm-Bergturnfestes standen im vergangenen Schuljahr die Ausdauersportarten "Cross-Country-Lauf" und "Schilanglauf" im Mittelpunkt unserer sportlichen Betätigung und brachten auch sehr gute Erfolge für unsere Schule.

Irgendwann, knapp nach den Weihnachtsferien, kam die Verständigung, daß die Langlaufmannschaft der 5. Klasse durch einen 2. Rang bei den letzten Landesmeisterschaften die Qualifikation zu den Bundesschiwettkämpfen der Schulen Österreichs in der Ramsau geschafft hatte. Jetzt hatten wir unser Ziel erreicht.

Begonnen hat eben diese Mannschaft in der 1. Klasse mit einem 3. Rang bei den Bezirksmeisterschaften (1985), einem 1. Rang bei den Bezirksmeisterschaften (1987) und einem darauffolgenden 2. Rang bei den Landesmeisterschaften (1988). Drei Wochen blieben Zeit, ohne Schnee in Seckau, für die dann zu bewältigende sechs Kilometer lange Strecke zu trainieren. Außerdem galt es in dieser kurzen Zeit den in den letzten Jahren erlernten klassischen Stil durch den Skating-Stil zu ersetzen, der ja vorgeschrieben war. Sicher war jede einzelne Bewegung durch Imitationsgymnastik und Trocken-training bekannt, es fehlten aber die nötigen Trainingskilometer im Schnee, die holten wir uns dann am Gaberl und in der Gaal (Hintertal). Oft war es recht schwierig, das tägliche Training neben dem Unterricht zu schaffen, aber wir haben zusammengehalten und uns durchgekämpft. Und ich glaube, der Erfolg spricht für uns!

Bundesschiwettkämpfe der Schulen Österreichs



Am 3. Februar fanden in der Ramsau die Bundesschulschneemeisterschaften im Nordischen Schlanglauf statt. Aus rund 10.000 Schülern aller Bundesländer Österreichs hatten sich in Bezirks- und Landesausscheidungen 140 Mädchen und Burschen in ihren Altersklassen für diesen Bewerb qualifiziert. Unter ihnen eine Mannschaft des Abteigymnasiums Seckau mit den Schülern Gerhard Maier, Michael Vogel, Christoph Schutti, Christian Hochsteger, Hubert Egger und Gerald Lamprecht. Sie belegten in der Kategorie II (Jahrgang 1973/74) über sechs Kilometer im Skating-Stil in der Mannschaftswertung den guten vierten Rang. Gerhard Maier erreichte in der Einzelwertung mit der hervorragenden Zeit von 18:05,9 den fünften Rang. Auch einer Mannschaft der HS Seckau, bestehend aus den Schülerinnen Petra Slegl, Doris Hopf, Marlies Wallner, Eveline Karner und Alexandra Luber, gelang es den vierten Rang in ihrer Altersstufe zu belegen. — Im Bild die Mannschaft des Abteigymnasiums Seckau mit ihrem Betreuer Prof. Winkler.

Dann mußten wir wieder den Laufstil ändern: Bei den Steirischen Meisterschaften war wieder der klassische Stil vorgeschrieben. Ausgetragen wurden sie am 3. März 1989 in Hohentauern. Dort erlangten wird den Titel eines Landesmeisters.

Hohentauern: Zwei Landessieger für Abteigymnasium Seckau

Am Freitag, 3. März, fanden in Hohentauern die steirischen Meisterschaften für Schulen im Schlanglauf (klassischer Stil) statt. Wie sich bereits bei den Bundesmeisterschaften abzeichnete, gelang es den Schülern des Abteigymnasiums Seckau gleich zweimal, den begehrten Titel eines Landesmeisters zu erringen.

Die erfolgreichen Mannschaften des Abteigymnasiums Seckau:

Kat. IV M: Thomas Stocker, Bernhard Stocker, Wolfgang Schmid, Harald Dier.

Kat. III M: Gerhard Maier, Christoph Schutti, Christian Hochsteger, Gerald Lamprecht, Hubert Egger.

In den Einzelwertungen belegten die Schüler folgende Ränge:

Kat. III: 3. Gerhard Maier, 5. Christoph Schutti. — Kat. I: 2. Christoph Buchegger. —

Kat. IV: 2. Thomas Stocker, 3. Wolfgang Schmid, 4. Bernhard Stocker.

Cross-Country-Landesmeisterschaft:

Schü I männlich: 5. Rang: Klaus Polhammer
10. " Christoph Buchegger
bei 192 Teilnehmern

Schü III weibl.: 24. Rang: Evi Dorfer bei 194 Teilnehmern

Schü III männl.: 2. Gerhard Maier
16. Christoph Schutti
bei 246 Teilnehmern

Para-Cup:

Mädchen: 77/78: 1. Freigaßner Dagmar 44 Punkte
2. Grillitsch Margit 40 Punkte
3. Hirtler Verena 39 Punkte

75/76: 1. Paulin Doris 22 Punkte
2. Maier Sandra 21 Punkte
3. Stabler Eva 17 Punkte

73/74: 1. Winkler Daniela 10 Punkte
2. Mylius Petra 8 Punkte
3. Dorfer Evi 5 Punkte

Knaben: 77/78: 1. Sandriser Uwe 47 Punkte
2. Buchegger Christoph 43 Punkte
3. Schuck Mathias 41 Punkte

75/76: 1. Krammer Michael 39 Punkte
2. Lorber Hannes 38 Punkte
3. Sovinz Harald 34 Punkte

73/74: 1. Hochsteger Christian 19 Punkte
2. Schutti Christoph 17 Punkte
3. Maier Gerhard 16 Punkte

69/70/71/72: 1. Stocker Thomas 25 Punkte
2. Spitzer Rainer 20 Punkte
3. Stocker Bernhard 17 Punkte

SPORTLER DES JAHRES 1988/89 wurden: 1. Christian Hochsteger
2. Doris Paulin und Martin Krakuletz
3. Verena Hirtler

Erneuerungen:

- : Am Anfang des Schuljahres erhielten wir vom Ministerium f. Unterricht und Sport eine Subvention in der Höhe von S 140.000,-. Somit war es möglich, die dringendsten Anschaffungen zu tätigen und ich glaube sagen zu können, daß wir uns zum ersten Mal auch in der Ausstattung einigermaßen mit anderen Schulen messen können.
- : Durch großes Entgegenkommen des neuen Leiters der Hauptschule, Herrn Dir. Gernot Blaschon, ist es uns seit Schulbeginn des Schuljahres 1988/89 möglich, viermal in der Woche im Turnsaal der Hauptschule zu turnen.
- : Mit Hilfe der Schüler habe ich das Turnlehrerzimmer in der Mühle neu gestaltet, um für die neu gekauften Geräte einen ordentlichen Platz für die Aufbewahrung zu schaffen.

Vorankündigung:

Am 23. September 1988 hätte das "Erste Seckauer Hochalm Bergturnfest" stattfinden sollen. Rund 1400 Schüler waren dazu angemeldet, doch ein Streik der Pflichtschullehrer zwang mich, diese Großveranstaltung zu verschieben.

Am 8. Juni 1989 wäre der neue Termin dafür gewesen. Einen Tag vorher begab ich mich mit unserer 5. Klasse auf die Hochalm, um durch eine Vorbereitung in den Morgenstunden einen geregelten Ablauf der Veranstaltung zu gewährleisten. Doch das Wetter spielte nicht mit. Am Morgen begann es heftig zu schneien und nach etwa einer halben Stunde waren unsere Zelte vom Schnee bedeckt. An eine Durchführung war nicht zu denken.

Neuer Termin: Freitag, 15. September 1989!

Sehr erfreulich wäre es, wenn es diesmal klappen würde und wir auch Sie begrüßen könnten!

Mit 5 zum Erfolg

von H. Winkler

Seit zehn Jahren wird dieses bekannte Schulspiel vom ORF-Landesstudio Steiermark unter der Leitung von Robert Seeger veranstaltet.

Seit drei Jahren sind jetzt Mädchen an unserer Schule und da die Mannschaften, die startberechtigt sind je nach Spiel meist auch Mädchen beinhalten müssen, konnten wir im vergangenen Schuljahr zum ersten Mal an diesem Spiel teilnehmen und als Veranstalter auftreten. Unser Handicap war nur, daß wir keine vierte Klasse hatten, und unsere Schüler somit körperlich klar unterlegen waren.

Am 7. Juni kämpfte unsere Mannschaft also gegen Schüler aus Murau und Bruck in den Bewerbungen Leichtathletik, Geschicklichkeit und Quiz um den Aufstieg in die Semifinalrunde. Wirklich gute Leistungen wurden erbracht und in der kurzen Fernsehübertragung und in der einstündigen Rundfunksendung wurden nicht nur die schönen sportlichen Anlagen unserer Schule und das herrliche Panorama um Seckau hervorgehoben. Leider war der Insider Bruck (10 mal teilgenommen) an diesem Tag unschlagbar und wir belegten nur den zweiten Rang. Robert Seeger und sein Team versicherten aber, noch nirgends so gerne gewesen zu sein und noch keine so gut organisierte Veranstaltung erlebt zu haben, als bei uns in Seckau, und daß ein Wiedersehen im nächsten Jahr sicher ist.

Wir alle, Betreuer und Schüler, freuen uns darauf und hoffen, bereits im nächsten Jahr den Einzug ins Finale zu schaffen.

Betreuer: die Professoren Winkler, Vollmann I., Vollmann J.
Teilnehmer: Hirtler Verena, Egghart Andrea, Jürgen Hannsmann, Susi Stocker, Eva Stabler, Sigrid Eder, Doris Paulin, Verena Ulrich, Sandra Maier, Hannes Lorber, Jürgen Kurz, Andre Klambauer, Philipp Berkessy, Uwe Sandriser, Gernot Glasl, Michael Krammer, Martin Löcker, Kurt Hoffelner, Jochen Kyslik, Klaus Pirker, Uwe Rinner, Harald Sovinz, Edgar Raffler, Harald Wachter, Christian Weingand, Elmar Mölzer, Helene Griendl u. Bernhard Leitner.

Seckauer Domspatzen zwitscherten in Weiz

Im Sommer vorigen Jahres besuchte uns der Schulchor des Weizer Gymnasiums, dessen Mitglieder wir durch ein Konzert und durch gemeinsames Beisammensein kennenlernten. Dort erfolgte eine Gegeneinladung und so reiste unser Chor an einem schönen Herbsttag nach Weiz.

Nach einer langen und etwas anstrengenden Busfahrt kamen wir schon etwas erschöpft in Weiz an, doch eine kurze Stellprobe und eine große Kuchenschlacht erhitzen unsere Gemüter wieder. Um 18 Uhr gaben die beiden Schulchöre in einem Konzert ihre Lieder zum besten. Danach wurden die Seckauer Schüler den Weizer Familien zugewiesen, bei denen sie für eine Nacht beherbergt waren. Schnell wurden die Kleider gewechselt, bevor es auf die Alm zum großen Grillfest ging. Im Dunkeln suchten wir den Weg zur Hütte, bei der auch alle rechtzeitig ankamen, um die Bratwürstel mit Kartoffeln in Empfang zu nehmen. Sehr lange wurde noch gelacht, gespielt, getrunken und natürlich gesungen, bis sich schon bei vielen die Müdigkeit bemerkbar machte. Der Bus brachte uns sicher nach Weiz zurück, wo wir von unseren Herbergseltern freundlich aufgenommen wurden. Bald schlummerten alle, doch leider war die Nacht viel zu kurz, denn für viele war schon früh am Morgen das Frühstück bereitet. Nach dem Zusammentreffen vor dem Gymnasium unternahmen wir einen Ausflug nach Herberstein, wo wir das Schloß, eine Puppenausstellung und den Tierpark besichtigten: Natürlich waren es die Tiere, die bei uns großes Interesse erweckten.

In der Weizer Schule nahmen wir das Mittagessen zu uns, welches von den Schülern selbst gekocht worden war. Zum Dank brachten wir ihnen ein kleines Ständchen. Dann traten wir die Heimreise an. Bei einem großen, kräftigen Baum wurde noch eine kleine Rast und das letzte Foto gemacht und bald kamen wir vergnügt von den lustigen Erlebnissen in unserem geliebten Seckau an.

Sigrid Eder, 3. Klasse



Allein gegen die Papiermafia

von Knut Mittendorfer



Franz der Umweltschützer

Wie ein Schulsprecher mit Engagement bewies, daß man auch als "kleiner Mann" bei den "Großen" viel ausrichten kann.

Franz Pretenthalers Papierprojekt wird noch einmal als Standardbeispiel für gelungene Basisdemokratie in die Geschichte eingehen: Er, 17, Zögling des Abteigymnasiums zu Seckau, wollte nicht länger tatenlos zusehen, wie die heimischen Mässe nur wegen des Heißhüngers nach strahlend weißem Papier dem Chlor-, Dioxin-, bzw. kurz Gifttod näher gebracht werden. Als leidgeplagter Schüler dachte er natürlich in puncto "unnütze Papierverschwendung" sofort an die alltägliche Konfrontation mit Schulbüchern. Im Nu war seine Forderung formuliert: Die Schulbücher sollten in Zukunft nicht auf chloorgebleichtem, weißem Papier, sondern auf Umweltschutzpapier gedruckt werden.

Nach dieser löblichen Standortfixierung wartete die harte Arbeit. Die zuständigen Politiker und Verlagsmeister mußten erst von der alles andere als costweiligen Forderung überzeugt werden.

Am besten schlägt man seine Feinde bekanntlich mit des Gegners eigenen Waffen: der Papierkrieg war angesagt. Insgesamt 17 Schulbuchverlage, vier Politiker (Minister Memming, Hawlicek, damals noch Riegler, LSrat Schaller) und die Schülerbosse Christopher Drexler und Werner Amon wurden angeschrieben oder informiert. Auch Greenpeace Österreich wurde eingeschaltet. Jeder einzelne wurde im Sinne einer aufrichtigen Jugenderziehung um Unterstützung gebeten. Dann folgte für einlge Zeit Briefstille.

Doch nach ein, zwei Wochen kamen die ersten Antwortschreiben der Verlage. Einstimmiger Tenor: die Idee sei zwar erstklassig, nur leider nicht durchführbar. Der wirtschaftliche Nachteil des unattraktiveren, weiß grauen und Farbdruck behindernden Umweltschutzpapiers sei nicht tragbar. Nur eine verbindliche Anweisung seitens des Auftragsgebers (Unterrichtsministerium) könne eine derartige Aktion rentabel machen.

Nun lag es an der Ministerin Hawlicek herself, etwas in diese Richtung weiterzubringen. Am 16. Februar ging das Antragsschreiben nach Wien.

Der Februar verging, die Osterferien kamen - und vergingen. Ende März machte Franz bereits einen geknickten Eindruck, daß er einem leid tun konnte.

Doch Hildes Mühlen mahlen langsam, dafür zeitweise gründlich. Es muß am Monatswechsel, vielleicht noch im letzten Zipfel des März gewesen sein, als mich ein unerwarteter Anruf vom Frühstückstisch riß. Franz, am Telefon: "Hallo Knut, das Projekt ist durch". Ich: "Was, hat die Hawlicek g'schrieb'n?" Franz: "Ja, die Arbeitsmappen und Bellagen sollen auf Recycling-Papier gedruckt werden, vielleicht schon im Herbst."

Die Sache war geritzt. Franz hat damit bewiesen, daß man auch mit "denen da oben" vernünftig arbeiten kann, wenn man will. Er hat all jene Lügen gestraft, die ständig auf die Unveränderlichkeit der Zustände verweisen. Jeder kann etwas tun, um zu Verbesserungen beizutragen. Das "was-soll-ich-als-einzelnertun" - Motto ist doch nur eine simple Ausrede für die eigene grenzenlose Faulheit.

Das gezeitigt zu haben, ist Franzens Verdienst.

CHRONIK DER SCHULE

Schuljahr 1988/89

September

12. und 13.: Wiederholungsprüfungen

13.: Eröffnungskonferenz des neuen Schuljahres

Die neuen Mitglieder des Lehrkörpers werden vorgestellt:

Mag. Barbara Fritz für Mathematik, Geschichte und Leibesübungen / Mädchen, Elisabeth Stelzer für Werken/Mädchen und Mag. Lisbeth Windschek für Englisch und Leibesübungen/Mädchen. Sie werden auch im Tagesheim beschäftigt sein. Im Internat kommt Ortwin Lenz als neuer Erzieher. Darren Butcher, ein junger Engländer und "Geschenk" der Förderer an das Internat, wird in diesem Jahr die Erzieher unterstützen und mit den Schülern englische Konversation pflegen.

14.: Beginn des Unterrichtsjahres mit einem Eröffnungsgottesdienst der Schulgemeinschaft.

18./19.: Jahrestagung der Lehrer und Erzieher zur Planung des kommenden Schuljahres auf der Bernhardihütte.

23.: Ganztägiger Wandertag für alle Klassen

29.: Schulinterner Herbstwäldlauf.

Oktober

3.: Die Bühnenspielgruppe der 7.Klasse führt in Leoben ANDORRA auf.

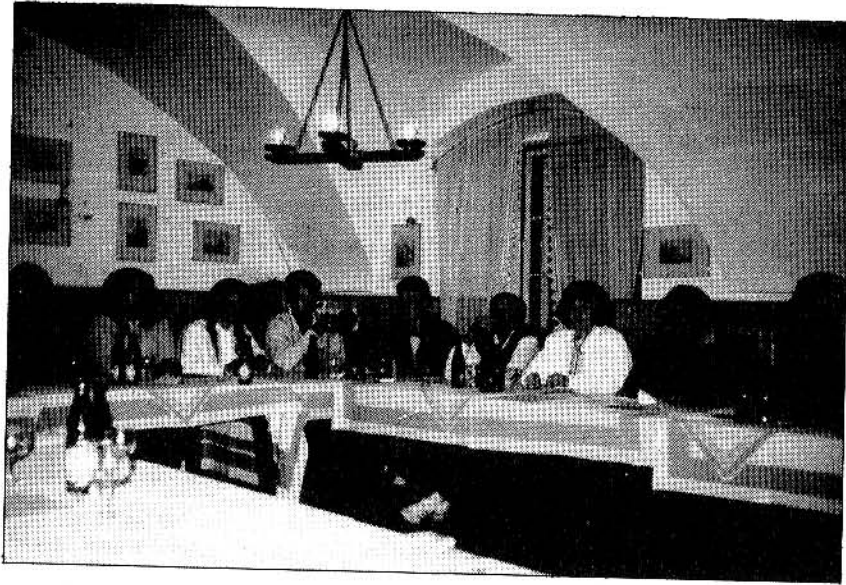
7.: Aufführung von ANDORRA in Admont

8.: Jahreshauptversammlung des Elternvereines.

9.: Erste "Familienmesse" von Lehrern, Schülern und Eltern gemeinsam gestaltet. Solche Gottesdienste sollen monatlich stattfinden; sie erfreuen sich zahlreichen Besuchs.

14./15.: Ausflug des Schülerchores nach Weiz
(Bericht, siehe Seite)

25./26: Die Vereinigung der Förderer des Abteigymnasiums Seckau lädt
Lehrer, Erzieher und Eltern zu einer Arbeitstagung in das
Burghotel Deutschlandsberg. (Thema siehe Beitrag)



29.: Beginn der Allerheiligenferien.

November

- 4.: Beginn des Unterrichts nach den Allerheiligenferien.
- 10.: "Zwischenbilanz-Konferenz" über den augenblicklichen Stand der Schüler. Die Eltern werden vom Ergebnis informiert.
- 12.: Bruder Gabriel Reiterer wird von Bischof Kapellari zum Diakon geweiht.

Reinerlös soll das Material für ein Kreuz in der Studentenkappelle
gekauft werden. Das Kreuz soll von Schülern in der Goldschmiede-
Lehrwerkstätte angefertigt werden.

21.: ANDORRA wird in Graz (Annenhofkino) aufgeführt.



23.: Beginn der Weihnachtsferien.

Jänner 1989

- 8.: Ende der Weihnachtsferien.
- 9.- 14.: Schikurs der 3.Klasse in Schladming.
- 11.: Der Betreuungsoffizier des Bundesheeres, Altseckauer Th. Schuck, hält für die 7.Klasse einen Vortrag über Landesverteidigung.

- 15.: Die 7.Klasse besucht die Aufführung von "Heldenplatz" im Burgtheater.
- 16.: Sitzung des Schulgemeinschaftsausschusses.
- 28.: Lehrertag der katholischen Privatschulen.

Dezember

- 7.: Zwischenkonferenz für den Elternsprechtag.
- 9.-13.: Informations- und Verkaufsausstellung englischsprachiger Literatur.
- 10.: Elternsprechtag des 1.Semesters.
- 12.: Dr. Eva Karisch spricht über die Oberstufenreform aus der Sicht der Elternvertreter.
- 13.: Landesrat Schaller referiert über Umweltschutzthemen.
- 16.: Einkehrtag für alle Klassen; im Anschluß daran begeben sich die Schüler, Eltern und Lehrer auf die mittlerweile schon zur Tradition gewordene adventliche Nachtwallfahrt nach St.Marein.
- 19.: Weihnachtsspiel der Unterstufe für die Eltern.



Beim anschließenden Weihnachtsbasar können von den Schülern verfertigte Kunst- und Ziergegenstände erworben werden. Aus dem

- 20.: "Jazz- Traffic", eine Jazzformation der Grazer Musikhochschule, gibt eine Einführung in die Jazzgeschichte mit einrucksvollen Musikbeispielen.
- 23.: Sitzung des Schulgemeinschaftsausschusses.
- 24.: Schulbuchkonferenz.

Februar

- 3.: Österreichische Meisterschaften der Schulen im Schilanglauf.
- 4./5.: Lehrer und Erzieher verbringen ein gemeinsames Familienwochenende auf der bernhardihütte.
- 7.: Faschingdienstag: "ZIRKUS IN SECKAU"



Die Idee zu einer großen Faschingsvarieteveranstaltung kam von Prof. Josef Vollmann. Einige Wochen vor dem Faschingsdienstag kam er in die Turnstunde und machte uns folgenden Vorschlag: Wir sollten uns originelle Kunststücke ausdenken und diese in den Turnstunden und in der Freizeit einstudieren. Wir waren von dieser Idee begeistert und bildeten sofort mehrere Gruppen, die mit vollem

Eifer in den folgenden Wochen für den großen Zirkusauftritt probten.
Am Faschingsdienstag wurden Schüler, Eltern, Lehrer und Freunde in den Turnsaal geladen. Kabarett, Akrobatik, Spiel und Tanz sollten die Zuseher in Faschingslaune versetzen. Die Leitung der Veranstaltung lag bei Zirkusdirektor "Professor Goli".
Nach einer musikalischen Einleitung eröffnete eine "Fliegernummer" die Vorstellung. Die Bodenturnnummer der Brüder Karouaschan begeisterte das Publikum ebenso wie die Sketches, die unter der Leitung von Fritz Schicho von Schülern der Unterstufe kreiert und einstudiert worden waren. "Schneeflocke" nannte sich ein Tanzstück, das Mädchen der 2.Klasse nach der Musik von A. Vivaldi tanzten. Einen Gegensatz dazu stellte ein "Blues zur Faschingszeit" dar, den die 3.Klasse zum besten gab. Nach einer Fashion-Show der 1B Klasse und zwei Gesangsnummern des Chores wurde die Broadway-Tanzgruppe "Black and White" - sie formiert sich aus Schülern der 3.Klasse - im Turnsaal begrüßt. Mit dem Ratespiel "Dingsda" erheiterten die "Kindergartenkinder" der 3.Klasse das Publikum. Zwei Lehrerpaare mußten die Begriffe Bart, Schnuller, Känguruh und Mozart erraten. Nach einer Tanzgymnastik und einer Barrennummer rundete eine musikalische Schlußdarbietung diesen gelungenen Faschingdienstag nachmittag ab.

Sigrid Gruber, Oliver Stummer, 3.Klasse

- 8.: Wortgottesdienst zum Aschermittwoch.
- 12.: Gottesdienst für die Schulgemeinschaft.
- 15.: Semesterschlußkonferenz.
- 20.- 26.: Semesterferien
- 27.: Beginn des Schikurses der 2.Klasse.

März

- 3.: Steirische Schulmeisterschaft im Langlauf
- Bis 4. Schikurs der 2.Klasse auf dem Kreischberg.
- 6.- 11.: Schikurs der 5.Klasse in Wagrein.
- 10.: Die 7.Klasse besucht die ÖKO-Ausstellung in Großlobming.
- 12. Gottesdienst
- 16.: Aufführung der Österreichischen Länderbühne in Knittelfeld:
"Ein Sommernachtstraum".

- 19.: Im Rahmen des Schüleraustausches Krakau - Seckau reisen vier Schüler der 7. Klasse nach Polen(bis 27. April)



- 20.: Der Rotary-Club Zeltweg lädt die Schüler der 7. Klasse zu einer Informationsveranstaltung bezüglich der Berufswahl ein.
- 23.: Beginn der Osterferien

April

- 31. 3. bis 3. 4.: Bildungsreise des Lehrkörpers nach Budapest und an das Donauknie.



Vor der Abfahrt nach Budapest

- 9.bis 15.: Wienwoche der 7. Klasse
- 16.: Gottesdienst
- 18.: Cross-Country Meisterschaft
- 21.: Zwischenkonferenz über den Leistungsstand
- 24.: Aufführung von Vienna's English Theatre in Knittelfeld:
"The Private Ear" von Peter Shaffer.
- 28.: BRG Wien 14 und Vertreter des Stadtschulrates Wien besuchen
unsere Lehrwerkstätten.
- 29.: Direktorstag - schulfrei

Mai

- 4.bis 15.: Seckauer Kulturwoche
- 6.: Hofrat P. Sanctinus Hammer, langjähriger Direktor des Abteigymnasiums
und Präfekt im Internat, stirbt in der Nacht zum 6. Mai in
Salzburg. (siehe Beiträge)
- 6.: Vernissage "Schülerarbeiten"



Thomas Stocker, Christian Vogel und Harald Hasler vor einem ihrer Bilder

6.bis 8.: Workshop "Latin Jazz" - Lateinamerikanische Rhythmen



Heiße Rhythmen in Seckau
Daß ein Einblick in fremde Musikkulturen überaus interessant
sein kann, bewies kürzlich der Workshop "Lateinamerikanische
Rhythmen", der im Rahmen der Seckauer Kulturwoche am Abtei=

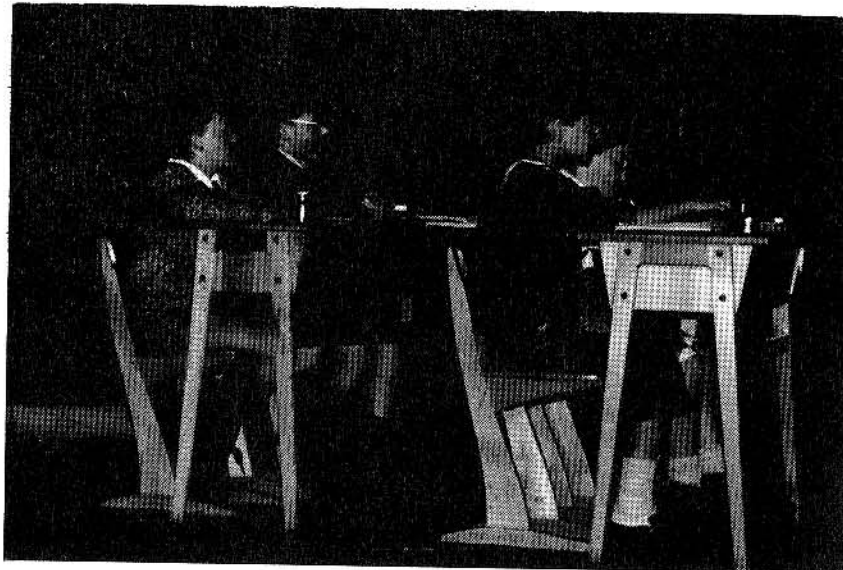
gymnasium abgehalten wurde.

Zwei Jazzmusiker der Gruppe "Tiznao", die beide hervorragend auf dem Gebiet der Percussion sind, hatten drei Tage Zeit, um die Teilnehmer, fast durchwegs Schüler des Abteigymnasiums, auf den Geschmack dieser ohne Zweifel mitreißenden Musik zu bringen.

Wie sehr dies gelang, zeigte ein Abschlußkonzert, bei dem die Schüler zum besten gaben, was sie nach Tagen des ermüdenden Übens gelernt hatten. Da wurde auf allen möglichen Instrumenten getrommelt und gewirbelt, und die Zuschauer begannen zu verstehen, warum man derart in den Bann der afro-kubanischen und afro-brasilianischen Rhythmen gezogen werden kann.

Murtaler Zeitung vom 17. 6. 1989

- 7.: Vernissage "Kapellen": Fünf Altseckauer Künstler präsentieren ihre Entwürfe für die Gestaltung der neuen Studentenkapelle.
 - 11.: Beerdigung von Hofrat P. Sanctinus
 - 18.: Konferenz für den Elternsprechtag
 - 19.: Elternsprechtag erster Teil
- Aufführung des Theaterstückes "Schule gestern - Schule morgen" für die Eltern.



Nach unserem ersten Stück, einem Weihnachtsspiel mit Liedern, wagen wir uns an heitere Szenen aus dem Schulleben mit dem Titel "Schule gestern - Schule morgen" heran. Die Schauspieler, Schülerinnen und Schüler der ersten, zweiten, dritten und fünften Klasse, sind schon bei den Leseproben mit Begeisterung dabei, und bei der Kostümprobe erreicht die Aufregung ihren ersten Höhepunkt. Dem einen fehlt ein großes weißes Taschentuch, das einst jeder Schüler hübsch zusammengefaltet in seinem Ranzen haben mußte, die andere weiß nicht, wo sie die passenden Schuhe auftreiben könnte, während die Akteure von "Schule morgen" sich um weiße Arbeitsmäntel bemühen. Das Zusammentragen von Requisiten und Kostümen dauert bis zum Tag vor der Premiere, an dem uns noch von der Volksschule eine alte Schultafel zur Verfügung gestellt wird. Der Rohrstock muß angeschnitten werden, damit er dem strengen Lehrer auch rechtzeitig abbricht, wenn er damit auf das Pult klopft, um die Schüler zur Ordnung zu rufen. Ach ja, die Tintenfüßler sind noch nicht gefüllt. Der Bühnenbildner macht sich geschwind an die Arbeit. Dann begeben sich alle hinter den Vorhang und warten aufgeregt auf ihren Auftritt. Es läuft alles glatt von der Bühne, wenn auch manchmal anders als geplant - aber das ist eben Theaterluft.

An dieser Stelle möchte ich allen Mitwirkenden noch einmal herzlich für ihr Engagement danken.

Lisbeth Windschek



- 20.: Elternsprechtage zweiter Teil
- 21.: Gottesdienst für die Schulgemeinschaft
- 23.: Der Lehrerchor bringt Direktor P. Severin ein Geburtstagsständchen.
- 26.: Aufführung von "Schule heute - Schule morgen" für die zukünftigen Schüler und deren Eltern im Rahmen eines Informationsnachmittages.
- 30.: Maiandacht in der Basilika.

Juni

- 1.: P. Albert Schlick wird zum Cellerar ernannt und wird damit zum Repräsentanten des Schulerhalters in wirtschaftlichen Belangen.
- 7.: Mit 5 zum Erfolg



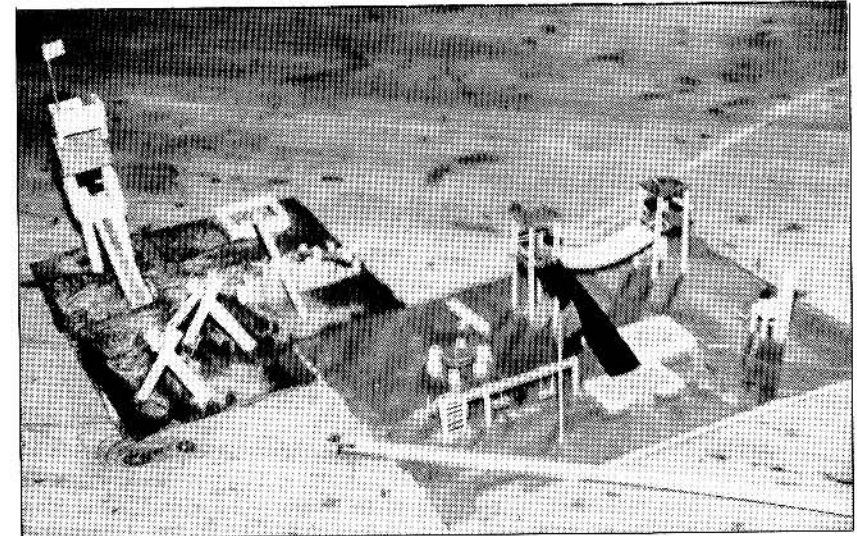
Der Mittwochmorgen erstrahlte im hellen Sonnenschein, als das kleine ORF - Team mit seinem Bus auf dem Sportplatz vorfuhr. Es wurden noch die letzten Vorbereitungen getroffen, bevor es dann um zehn Uhr Vormittag auf den Sportplatz ging. Sogleich wurde unsere kleine Schülergruppe interviewt und gefilmt und so mancher

verspürte große Lust, " ins Fernsehen zu kommen". Die Gegner, die aus Bruck und Murau kamen, machten auf uns großen Eindruck, als sie mit akrobatischen Kunststücken unsere Aufmerksamkeit weckten. Dann ging es los.

Die 60 m Läufer platzierten sich in den Startmaschinen, laute Anfeuerungsrufe begleiteten unsere Sprintläufer auf ihrem Weg ins Ziel. Nach den ersten Bewerben lagen wir an zweiter Stelle, die Brucker führten mit einem beachtlichen Punktevorsprung und behielten die Führung auch bis zum Ende des Spieles. Nach dem Schlagballbewerb folgte das Elfmeterschießen, dann das Weitspringen und die Pendelstaffel. Beim Quiz hatten wir die Chance wieder an die zweite Stelle vorzurücken, die wir bis dahin nicht verteidigen konnten. Doch leider wurde diese Chance nicht genützt und so hofften alle auf den Geschicklichkeitswettbewerb, den wir mit großem Einsatz tatsächlich gewannen. Das Würfelschießen, das wir auch für uns entschieden, half uns als Gewinner des zweiten Platzes den Sportplatz zu verlassen: Obwohl wir nicht in die nächste Runde aufsteigen konnten - nur der Gewinner erreicht die nächste Runde - , freuten wir uns dennoch über den zweiten Platz, den wir uns mit viel Mühe und Einsatz erkämpft hatten.

Sigrid Eder, Eva Maria Stabler,
3.Klasse

- 12.: Die Modelle für die Gestaltung eines Spielplatzes neben dem Sportplatzes werden von einer Jury bewertet und prämiert.



- 15.: Brandschutzübung
Nachmittags: "Treasure hunt" mit anschließendem Spanferkelessen



- 24.: Wanderung der 1B Klasse zur Steinmühle
- 25.: Eintreffen der Gäste aus Polen
- 28.: Gemeinsamer Grillabend mit den polnischen Gästen, Schülern, Eltern und Lehrern beim "Rocklwirt".
- 29.: Jahresabschlußkonferenz
- 30.: Wandertag für die 1., 2., 3. und 5.Klasse. Die 7.Klasse besichtigt Einrichtungen des Bundesheeres in Zeltweg.

Juli

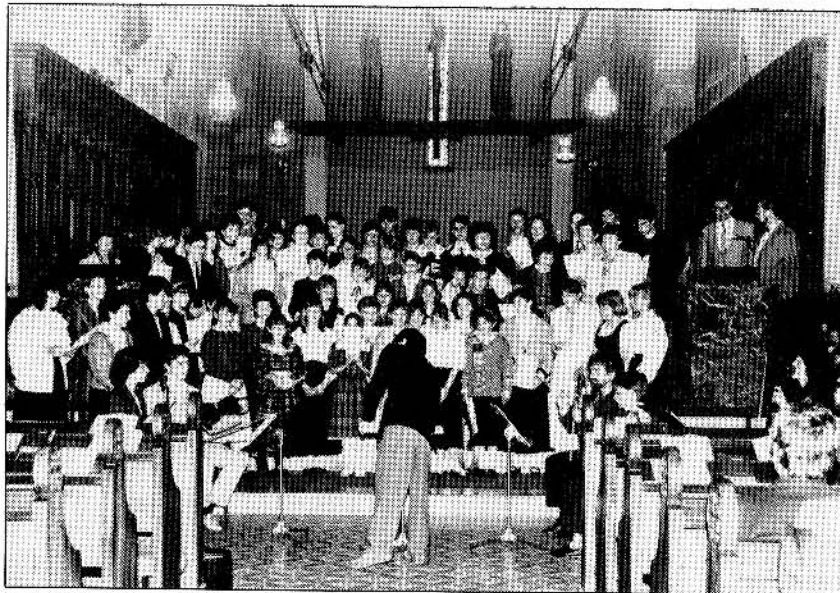
- 1.: Die 7.Klasse lädt ein Zum "Sommernachtstraum" beim Hofwirt.

Ein Tanzkurschlußkränzchen im Sommer - eine ganz neue Idee. Das sollte er auch sein, der "Sommernachtstraum" der 7.Klasse am 1.Juli beim Hofwirt. Schon um halb Sieben begann man mit dem Ausschneiden einer Bowle, die der liebe Prinz Willi von Thurn undTaxis nach seinem Rezept hergestellt hatte. Währenddessen führten einige Schüler vorbereitete Musikstücke vor, und dann war es auch schon so weit: Eine "etwas andere" Polonaise eröffnete das Fest, das

so gar nicht den Charakter eines Balles haben sollte. Der Square-Dance, ein lustiger Tanz, hatte beim Einstudieren die Familie Glauninger einige Nerven gekostet, doch zur Freude aller brachte man alles gut über die Bühne. Nach einer kurzen Eröffnungsrede zeigte man dann, daß man auch das Walzertanzen gelernt hatte. Von da an herrschte stets reger Tanzbetrieb, besonders als die "Old Glockies" spielten: "Goli und Glockie" Vollmann sowie Fritz Schicho gaben die größten Schnulzen von 1920 bis 1970 zum besten. Um Mitternacht wurde als letzter offizieller Programmpunkt ein 5 mal 2 meter großes Bild von zwei Schülern der 7.Klasse versteigert, das an den Klassenvorstand Ladislaus Kampits ging. Und danach wurde weiter gefeiert



- 3.: Beginn der Exkursionen:
1a und 1B Klasse fahren nach Mariazell
- 3./4.: 2.Klasse fährt nach Kärnten
- 3.-5.: 3.Klasse in der Wachau
- 3.-6.: 5.Klasse in Graz
- 6.: Grillfest am Teich
- 7.: Schlußgottesdienst
Die Schüler führen, verstärkt durch Eltern und Lehrer, Mozarts "Orgel-Solomesse", KV 259, auf.



Für eine wirklich schöne und gelungene musikalische Umrahmung der diesjährigen Schulabschlußmesse sorgte der Schulchor unter der Leitung von Mag. Josef Vollmann. Es wurde die "Missa Brevis" KV 259 mit Orchesterbegleitung von W.A. Mozart aufgeführt. Ein Erlebnis besonderer Art war diese Messe für jene Eltern, die der Einladung von Mag. Vollmann, im Chor aber auch im Orchester mitzuwirken, gefolgt waren. Der Chorleiter verstand es, mit Humor und Temperament aus Schülern, Lehrern und Eltern ein diszipliniertes Ganzes zu formen, sodaß mit viel Eifer ein schönes, gemeinsames Werk gelingen konnte. Gekonnt vorgetragen wurden dabei die Soli von drei Schülerinnen aus der 3. Klasse: Burböck Heidi, gruber Sigrid und Stabler Eva, sowie Mag. Irmgard und Mag. Josef Vollmann. Einen netten musikalischen Beitrag brachte wie schon so oft Eva Hoffelner auf der Blockflöte. Sie spielte (mit Orgelbegleitung) Stücke von G.Ph. Telemann. Dieses gemeinsame Musizieren, das auch Anstoß für künftige Aktivitäten sein könnte, hat nicht nur die Beteiligten begeistert, sondern all jenen, die diese Messe mitfeierten, Freude bereitet.

Elfi Stocker

Nach dieser Messe zieht die Schlußfeier im Huldigungssaal den offiziellen Schlußstrich unter das abgelaufene Schuljahr.

Vorwort zur Statistik

Im Rahmen einer Projektarbeit arbeitete auch diesmal wieder die 5. Klasse an der Statistik für den Jahresbericht mit viel Freude und großem Eifer.

Im Lehrplan für Informatik der 5. Klasse heißt es unter anderem: Arbeiten mit Anwendersoftware, insbesondere Textverarbeitung, Dateiverwaltung, Tabellenkalkulation..... Unterrichtsformen wie Gruppenarbeit, Teamarbeit und projektorientierter Unterricht sind dem Unterrichtsgegenstand Informatik besonders angemessen. Die Lebensnähe des Unterrichtes ist durch die Wahl der Aufgabstellungen zu erreichen, wobei nach Möglichkeit von der Erlebniswelt des Schülers auszugehen ist.

Die Statistik bietet eine geradezu ideale Möglichkeit, die erlernten Kenntnisse im Arbeiten mit dem Programmpaket OPEN ACCESS praktisch anzuwenden.

Zum einen ist es das Arbeiten mit den eigenen Daten und zum anderen ist es der Umstand, daß ihre Arbeit für den Jahresbericht einem größeren Personenkreis zugänglich ist, weshalb diese Projektarbeit bei den Schülern so großen Anklang findet.

Im besonderen haben sich beschäftigt:

| | |
|--|-----------------------|
| | mit dem Themenbereich |
| Gerhard Brunner Franz Foganitsch | Stundenübersicht |
| Eva-Christina Hoffelner Johannes Redemann | Handwerksausbildung |
| Gerald Lamprecht Katja Fovse | Intern - Extern |
| Franz-Josef Leitner Gerhard Maier | Teilungen |
| Petra Mylius Christoph Schutti | Religionsbekenntnis |

Sollte die Statistik irgendwelche Unzulänglichkeiten enthalten, so bitte ich den werten Leser, sich immer vor Augen zu halten, daß es ein gutgemeintes Werk aller Beteiligten ist.

Mag. Ernst Maier

Stundenübersicht
=====

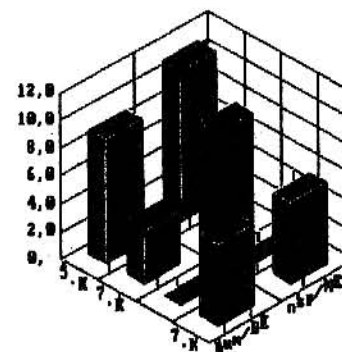
| Pflichtgegenstände | 1A | 1B | 2.K. | 3.K. | 5.K. | 7.K. | Summe |
|--------------------------|-----|-----|------|------|------|------|-------|
| Religion | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 12 |
| Deutsch | 5 | 5 | 5 | 4 | 3 | 3 | 25 |
| Englisch | 5 | 5 | 4 | 3 | 3 | 3 | 23 |
| Latein | - | - | - | 5 | 4 | 3 | 12 |
| Griechisch | - | - | - | - | 5 * | 3 * | 8 |
| Französisch | - | - | - | - | 5 * | 3 * | 8 |
| Geschichte und Sozialk. | - | - | 3 | 2 | 2 | 2 | 9 |
| Geographie und Wirtschk. | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 12 |
| Mathematik | 5 | 5 | 4 | 3 | 3 | 3 | 23 |
| Biologie und Umweltk. | 3 | 3 | 2 | 2 | 2 | - | 12 |
| Chemie | - | - | - | - | - | 2 | 2 |
| Physik | - | - | 2 | 2 | - | 3 | 7 |
| Phil. Einführungsunterr. | - | - | - | - | - | 3 | 3 |
| Musikerziehung | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 * | 12 |
| Bildnerische Erziehung | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 * | 12 |
| Werkerziehung | 2 + | 2 + | 2 + | 2 + | - | - | 8 |
| Leibesübungen | 4 + | 4 + | 4 + | 4 + | 3 | 3 | 22 |
| Informatik | - | - | - | - | 2 + | - | 2 |
| Fremdspr. Konversation | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 | - | 5 |
| Summe | 33 | 33 | 35 | 31 | 36 | 34 | 202 |

+ : geteilt

* : alternativ

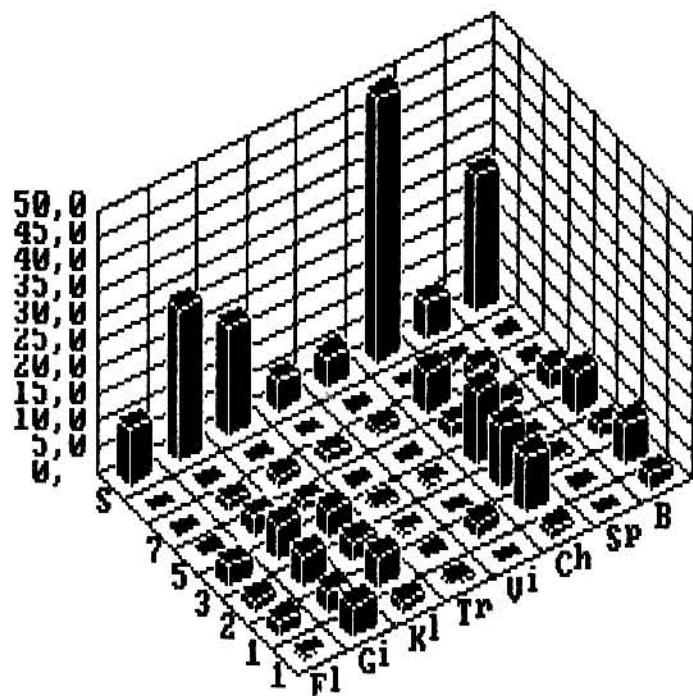
Alternative Pflichtgegenstände
=====

| | | | |
|------------|--------------------------------------|----|--------|
| 5.Klasse : | Humanistisches Gymn. (Griechisch) | 9 | 45,0% |
| | Neusprachliches Gym. (Französisch) | 11 | 55,0% |
| | | 20 | 100,0% |
| 7.Klasse : | Humanistisches Gymn. (Griechisch) | 4 | 33,3% |
| | Neusprachliches Gym. (Französisch) | 8 | 66,7% |
| | | 12 | 100,0% |
| | Bildnerische Erziehung | 6 | 50,0% |
| | Musikerziehung | 6 | 50,0% |
| | | 12 | 100,0% |



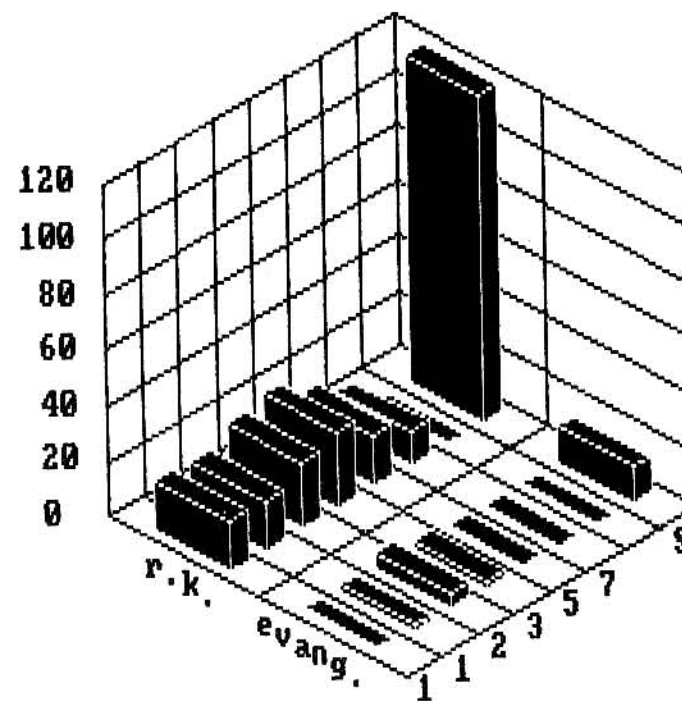
Unverbindliche Übungen / Freigegegenstände

| Klasse | 1A | 1B | 2. | 3. | 5. | 7. | Summe |
|--------------------------|----|----|----|----|----|----|-------|
| Instrumentalmusik | | | | | | | |
| Flöte | 1 | 3 | 2 | 4 | 1 | 0 | 11 |
| Gitarre | 6 | 4 | 6 | 7 | 4 | 2 | 29 |
| Klavier/Akkordeon | 2 | 6 | 4 | 5 | 2 | 2 | 21 |
| Trompete/Kontrabaß | 1 | 1 | 1 | 1 | 0 | 2 | 6 |
| Violine | 0 | 3 | 0 | 1 | 0 | 2 | 6 |
| Chorgesang | | | | | | | |
| Chorgesang | 2 | 11 | 12 | 14 | 3 | 8 | 50 |
| Spielmusik | | | | | | | |
| Spielmusik | 0 | 0 | 1 | 0 | 2 | 4 | 7 |
| Bühnenspiel | | | | | | | |
| Bühnenspiel | 3 | 8 | 3 | 8 | 4 | 0 | 26 |
| | 15 | 36 | 29 | 40 | 16 | 20 | 156 |



Religionsbekenntnis

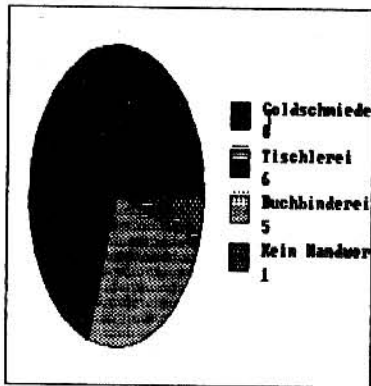
| Klasse | röm.kath. | evang. | Summe |
|--------|-----------|--------|-------|
| 1A | 18 | 1 | 19 |
| 1B | 18 | 2 | 20 |
| 2.K1 | 24 | 6 | 30 |
| 3.K1 | 27 | 3 | 30 |
| 5.K1 | 19 | 1 | 20 |
| 7.K1 | 12 | 0 | 12 |
| Gesamt | 118 | 13 | 131 |



Handwerksausbildung

5.Klasse

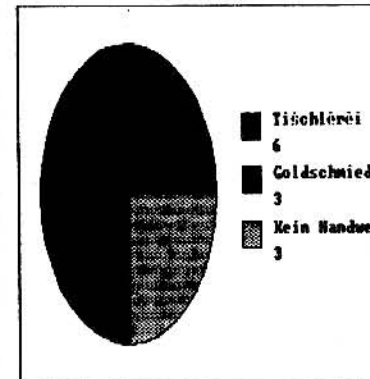
| | |
|-------------------------|--------------|
| Brunner Gerhard | Tischlerei |
| Dorfer Eveline | Goldschmiede |
| Egger Hubert | Tischlerei |
| Hochsteger Christian | Tischlerei |
| Hoffelner Eva-Christina | Goldschmiede |
| Hutter Bernhard | Tischlerei |
| Krahuletz Martin | Buchbinderei |
| Lamprecht Gerald | Goldschmiede |
| Leitner Franz-Josef | Buchbinderei |
| Maier Gerhard | Goldschmiede |
| Mylius Petra | Buchbinderei |
| Paier Harald | Buchbinderei |
| Poganitsch Franz | Buchbinderei |
| Povse Katja | Goldschmiede |
| Redemann Johannes | Tischlerei |
| Reisinger Johannes | Goldschmiede |
| Schutti Christoph | Goldschmiede |
| Strammer Jochen | Tischlerei |
| Winkler Daniela | Goldschmiede |



7.Klasse

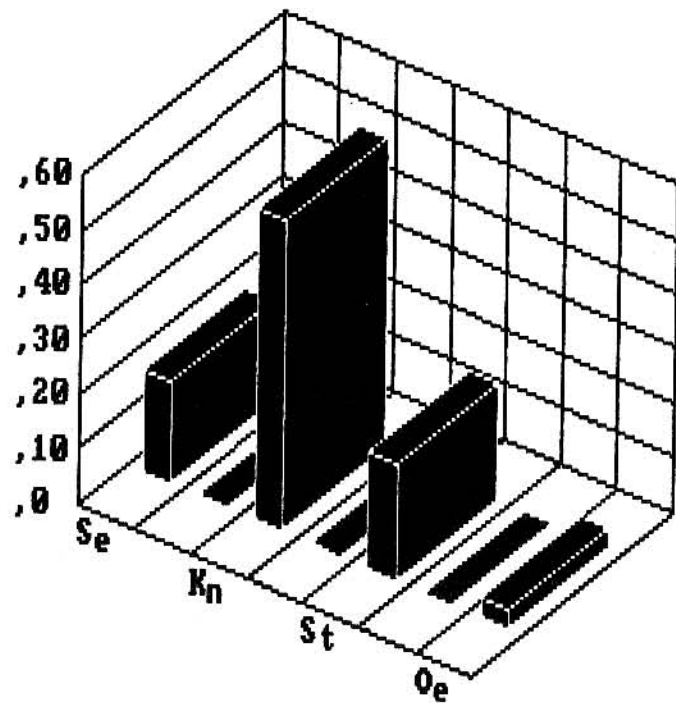
| | |
|---------------------|--------------|
| Ambros Wolfgang | Tischlerei |
| Hasler Harald | Tischlerei |
| Fetz Oliver | Tischlerei |
| Prettenthaler Franz | Tischlerei |
| Schmid Wolfgang | Tischlerei |
| Seiler Dietmar | Goldschmiede |
| Spitzer Rainer | Tischlerei |
| Stocker Bernhard | Goldschmiede |
| Stocker Thomas | Goldschmiede |

| | | |
|-----------|--------------|-----------------------------|
| Meister : | Buchbinderei | LIM Martin Hartleb |
| | | Herr Zübel |
| | Goldschmiede | Prof.Br.Bernward Schmid OSB |
| | Tischlerei | Thomas Bärnthaler |



Einzugsgebiet

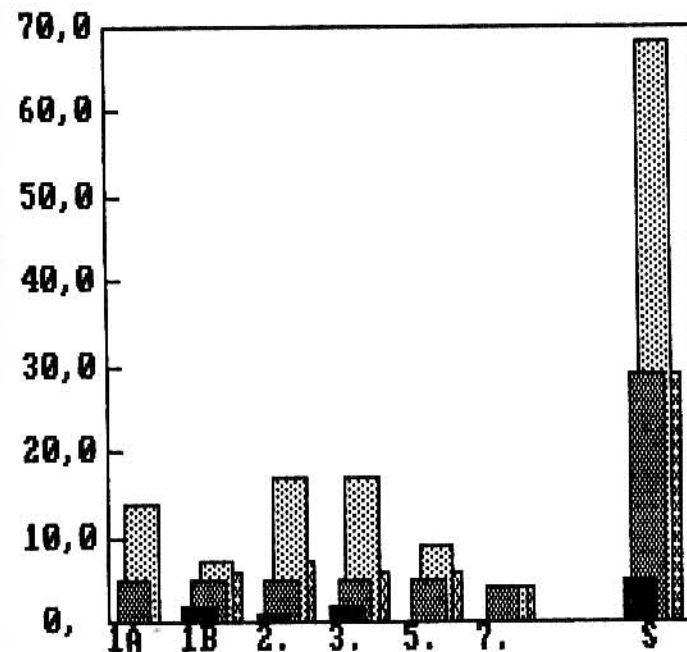
| | | |
|----------------------------|----|--------|
| Seckau und Umgebung | 24 | 18,32% |
| Übriger Bezirk Knittelfeld | 74 | 56,49% |
| Übrige Steiermark | 28 | 21,37% |
| Übriges Österreich | 5 | 3,82% |



Verteilung der Schüler

| Klasse | Extern | THS | Halbintern | Intern |
|--------|--------|-----|------------|--------|
| 1A | 0 | 5 | 14 | 0 |
| 1B | 2 | 5 | 7 | 6 |
| 2.K1 | 1 | 5 | 17 | 7 |
| 3.K1 | 2 | 5 | 17 | 6 |
| 5.K1 | 0 | 5 | 9 | 6 |
| 7.K1 | 0 | 4 | 4 | 4 |
| Summe | 5 | 29 | 68 | 29 |

Extern : Nur Besuch der Unterrichtsstunden
 THS : Zusätzlich Besuch des Tagesheimangebotes
 Halbintern: Wie THS, aber mit Essen in der Schule
 Intern : Internat nur für Knaben

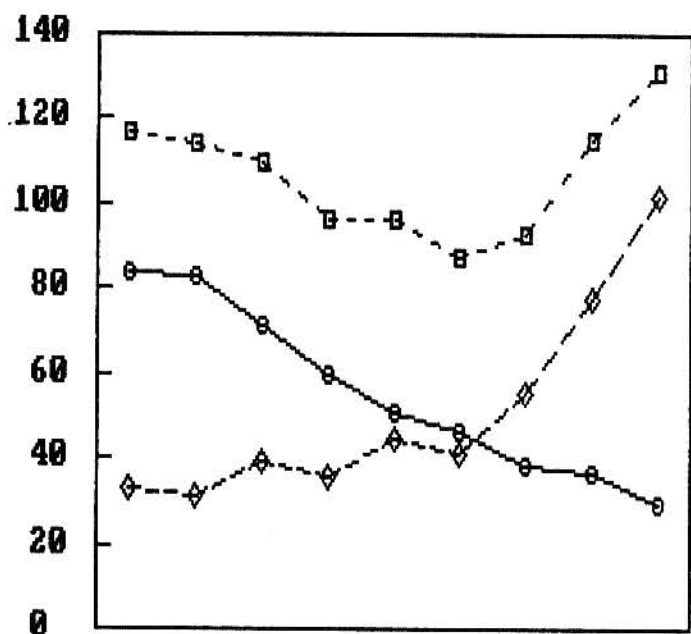


■ Extern ▨ THS ▩ Halbin ▤ Intern

Entwicklung der Schülerzahlen seit dem Schuljahr 1980/81

| Schuljahr | Interne | Externe/Halbint. | Gesamt |
|-------------|---------|------------------|--------|
| 1980/81 : | 84 | 33 | 117 |
| 1981/82 : | 83 | 31 | 114 |
| 1982/83 : | 71 | 39 | 110 |
| 1983/84 : | 60 | 36 | 96 |
| 1984/85 : | 51 | 45 | 96 |
| 1985/86 : | 46 | 41 | 87 |
| 1986/87 :*) | 38 | 55 | 93 |
| 1987/88 : | 37 | 78 | 115 |
| 1988/89 : | 29 | 102 | 131 |

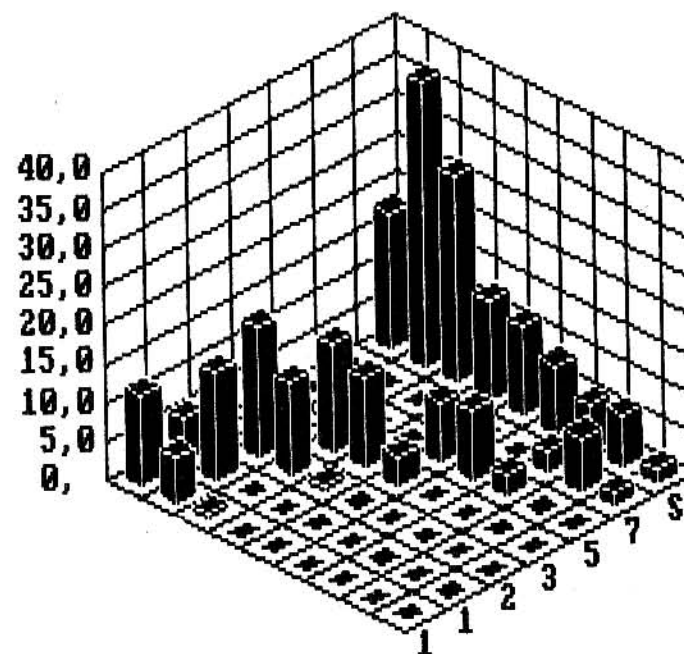
*) Erstmals auch Aufnahme von Schülerinnen



○ Intern ◇ Extern □ Gesamt

Alter der Schüler (innen)

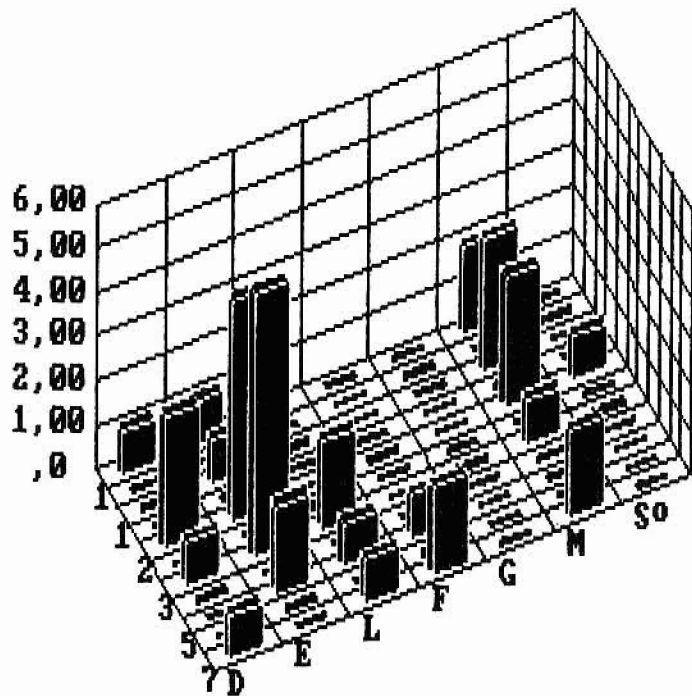
| Geburtsjahr | 1A | 1B | 2.K1 | 3.K1 | 5.K1 | 7.K1 | Summe |
|-------------|----|----|------|------|------|------|-------|
| 78 : | 12 | 6 | | | | | 18 |
| 77 : | 6 | 14 | 17 | 14 | | | 37 |
| 76 : | 1 | | 12 | 14 | | | 27 |
| 75 : | | | 1 | 12 | | | 13 |
| 74 : | | | | 4 | 8 | | 12 |
| 73 : | | | | | 9 | | 9 |
| 72 : | | | | | 3 | 3 | 6 |
| 71 : | | | | | | 7 | 7 |
| 70 : | | | | | | 2 | 2 |
| Summe : | 19 | 20 | 30 | 30 | 20 | 12 | 131 |



78-70

Beurteilungen mit Nichtgenügend

| Klasse | D | E | L | F | G | M | Sonstiges |
|--------|---|----|---|---|---|----|-----------|
| 1A | 1 | 1 | - | - | - | 2 | 0 |
| 1B | 0 | 1 | - | - | - | 3 | 0 |
| 2. | 3 | 5 | - | - | - | 3 | 1 |
| 3. | 1 | 6 | 2 | - | - | 1 | 0 |
| 5. | 0 | 2 | 1 | 1 | 0 | 0 | 0 |
| 7. | 1 | 0 | 1 | 2 | 0 | 2 | 0 |
| Summe | 6 | 15 | 4 | 3 | 0 | 11 | 1 |



Schülerinnen und Schüler der 1A-Klasse

| | |
|------------------------|----------------|
| Egghart Andrea | Knittelfeld |
| Freigaßner Sonja | Seckau |
| * Grillitsch Margit | Rachau |
| * Haberknapp Christian | Knittelfeld |
| Hannsmann Jürgen | Knittelfeld |
| * Hirtler Verena | Glein |
| Hoffelner Barbara | Kobenz |
| Hopf Werner | Bischofffeld |
| Kapfer Volker | Knittelfeld |
| * Kargl Margit | Seckau |
| Lanner Martina | Knittelfeld |
| * Loback Christian | Zeltweg |
| * Mölzer Julia | Knittelfeld |
| Pfandl Walter | Gobernitz |
| * Pollhammer Klaus | Kobenz |
| Schicho Jörg | Knittelfeld |
| * Schönig Hans-Jürgen | Flatschach |
| Simbürger Daniela | St Margarethen |
| * Spenger Clemens | Seckau |

* : Ausgezeichneter Erfolg



Schülerinnen und Schüler der 1B-Klasse
=====

| | |
|----------------------|-------------|
| Antonitsch Patrick | Knittelfeld |
| * Auerböck Nikolaus | Seckau |
| Brandl Stefan | Seckau |
| Breitenseher Karsten | Wien |
| Eberhard Ina | Knittelfeld |
| Götzinger Herwig | St Marein |
| Hyll Walter | Kapfenberg |
| Kahr Hannes | Tamsweg |
| * Kaltenegger Maria | Fohnsdorf |
| * Kowatsch Doris | Seckau |
| * Leitner Herbert | St Lorenzen |
| Offenbacher Birgit | Seckau |
| Pock Michael | Proleb |
| * Schuck Matthias | Seckau |
| * Spenger Silvia | Seckau |
| Stocker Susanne | Knittelfeld |
| * Stummer Monika | Seckau |
| * Tockner Eva-Maria | Fohnsdorf |
| Vondracek Robert | Kammern |
| Wertnig Michael | St Marein |

* : Ausgezeichneter Erfolg



Schülerinnen und Schüler der 2. Klasse
=====

| | |
|------------------------|------------------|
| Berkessy Philipp | Graz |
| Bleich Stephan | St Jakob/Mixnitz |
| Buchegger Christoph | Seckau |
| Croy Isabella | Zeltweg |
| Decker Andrea | Knittelfeld |
| Freigaßner Dagmar | Seckau |
| Friz-Frizberg Thomas | Leoben |
| * Griendl Helene | Seckau |
| Hochensasser Kerstin | St Margarethen |
| Hyll Markus | Kapfenberg |
| Karouaschan Mario | Knittelfeld |
| Karouaschan Robert | Knittelfeld |
| Klambauer Andre | Knittelfeld |
| Kurz Jürgen | Knittelfeld |
| Kyslik Jochen | Knittelfeld |
| * Leitner Bernhard | Kobenz |
| Maafe Rudpichi Michael | Stolzalpe |
| Mauric Thomas | Apfelberg |
| Mayr Robert | Knittelfeld |
| * Feinhaupt Burkhard | Bischofffeld |
| Pirker Andreas | Unzmarkt |
| Rauscher Stefan | Knittelfeld |
| Sailer Arthur | Zeltweg |
| Sandriser Uwe | Spielberg |
| Sundl Sabine | St Marein |
| Ulrich Sandra | Kobenz |
| Vogel Michael | Bischofffeld |
| Winter Christine | Knittelfeld |
| Zeiler Thomas | Knittelfeld |
| Zuber Stephan | Spielberg |

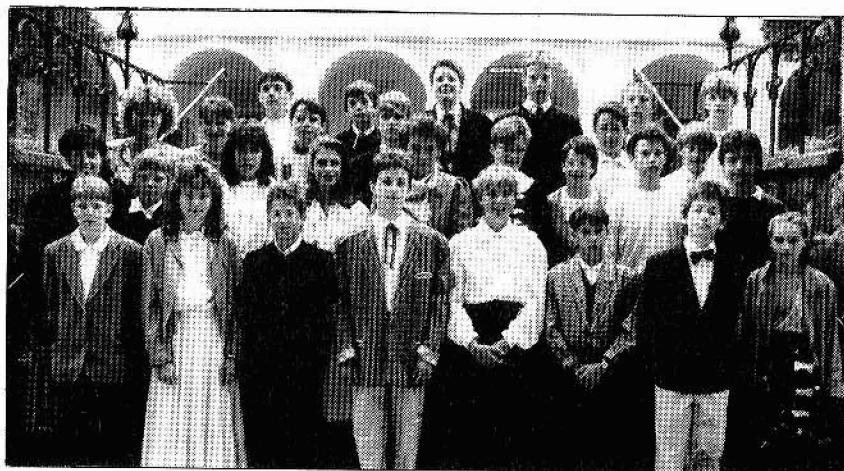
* : Ausgezeichneter Erfolg



Schülerinnen und Schüler der 3. Klasse
 =====

| | |
|---------------------|-----------------|
| Brandl Andreas | Seckau |
| Burböck Heidemarie | Bischofffeld |
| Croy Anton Clemens | Zeltweg |
| * Eder Sigrid | Seckau |
| Galla Heinrich | Knittelfeld |
| Glasl Gernot | Judenburg |
| Gruber Sigrid | Bischofffeld |
| Hoffelner Kurt | Kobenz |
| Kargl Doris | Seckau |
| Kovacs Michael | Kapfenberg |
| Krammer Michael | Seckau |
| * Löcker Martin | Knittelfeld |
| Lorber Hannes | Knittelfeld |
| Luef Alexandra | Massweg |
| Maier Jürgen | Knittelfeld |
| Maier Sandra | St Marein |
| * Mölzer Elmar | Knittelfeld |
| Paulin Doris | Seckau |
| Pirker Klaus | Bad St Leonhard |
| Raffler Edgar | Zeltweg |
| * Rinner Uwe | Knittelfeld |
| Sägmüller Martin | Kapfenberg |
| Schicho Manuela | Apfelberg |
| Sovinz Harald | Knittelfeld |
| * Stabler Eva-Maria | St Margarethen |
| * Stummer Oliver | Graz |
| Ulrich Verena-Maria | Kobenz |
| Wachter Harald | Kobenz |
| Weingand Christian | Knittelfeld |
| Wurmbauer Harald | Zeltweg |

* : Ausgezeichneter Erfolg



Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse
 =====

| | |
|-------------------------|--------------|
| Brunner Gerhard | Pöls |
| Dorfer Eveline | Knittelfeld |
| Egger Hubert | St Marein |
| Herk Peter | St Marein |
| Hochsteger Christian | Zeltweg |
| Hoffelner Eva-Christina | Kobenz |
| Hutter Bernhard | Knittelfeld |
| Krahuletz Martin | Leoben |
| Lamprecht Gerald | Oberfarrach |
| Leitner Franz-Joseph | St Lorenzen |
| Maier Gerhard | Seckau |
| * Mylius Petra | Sachendorf |
| * Paier Harald | Gobernitz |
| Foganitsch Franz | Reichenfels |
| Povse Katja | Zeltweg |
| Redemann Johannes | Seckau |
| Reisinger Johannes | Pregarten/Oö |
| Schutti Christoph | Seckau |
| Strammer Jochen | Knittelfeld |
| Winkler Daniela | Lind |

* : Ausgezeichneter Erfolg



Schüler der 7.Klasse
=====

Ambros Wolfgang
* Dier Harald
Eder Johannes
Hasler Harald
* Kallen van der Frans
Petz Oliver
Prettenthaler Franz
Schmid Wolfgang
* Seiler Dietmar
Spitzer Rainer
Stocker Bernhard
Stocker Thomas

St Marein
Raßnitz
Seckau
Weißkirchen
Seckau
Leoben
Bischofffeld
Bischofffeld
Oberwölz
St Marein
Spielberg
Seckau

* : Ausgezeichneter Erfolg



Klassifikation am Ende des Schuljahres
=====

In absoluten Zahlen :

| Klasse | 1A | 1B | 2. | 3. | 5. | 7. | Schule |
|---------------------------|----|----|----|----|----|----|--------|
| Schülerzahl | 19 | 20 | 30 | 30 | 20 | 12 | 131 |
| Ausgez. Erfolg | 9 | 8 | 3 | 6 | 2 | 3 | 31 |
| Dhne Ausz, ohne Ngd | 7 | 8 | 20 | 18 | 16 | 6 | 75 |
| Unbeurteilt | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| 1 Nichtgen. | 2 | 4 | 2 | 4 | 1 | 0 | 13 |
| 2 Nichtgen. | 1 | 0 | 5 | 0 | 0 | 3 | 9 |
| 3 und mehr Ngd. | 0 | 0 | 0 | 2 | 1 | 0 | 3 |
| Berechtigt zum Aufsteigen | 17 | 16 | 23 | 24 | 19 | 9 | 108 |

In Prozent :

| Klasse | 1A | 1B | 2. | 3. | 5. | 7. | Schule |
|---------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|
| Schülerzahl | 100,0% | 100,0% | 100,0% | 100,0% | 100,0% | 100,0% | 100,0% |
| Ausgez. Erfolg | 47,4% | 40,0% | 10,0% | 20,0% | 10,0% | 25,0% | 23,7% |
| Dhne Ausz, ohne Ngd | 36,8% | 40,0% | 66,7% | 60,0% | 80,0% | 50,0% | 57,3% |
| Unbeurteilt | 0,0% | 0,0% | 0,0% | 0,0% | 0,0% | 0,0% | 0,0% |
| 1 Nichtgen. | 10,5% | 20,0% | 6,7% | 13,3% | 5,0% | 0,0% | 9,9% |
| 2 Nichtgen. | 5,3% | 0,0% | 16,7% | 0,0% | 0,0% | 25,0% | 6,9% |
| 3 und mehr Ngd. | 0,0% | 0,0% | 0,0% | 6,7% | 5,0% | 0,0% | 2,3% |
| Berechtigt zum Aufsteigen | 89,5% | 80,0% | 76,7% | 80,0% | 95,0% | 75,0% | 82,4% |

Lehrkörper und Lehrfächerverteilung

- P. Severin Schneider OSB, Mag. Dr., Prof. Direktor, Prior*
Kath. Religion 5.Kl., 7.Kl., Philosophie 7.Kl., THS.
- P. Othmar Stary OSB, Mag. Dr. Prof., Subprior*
Latein 3.Kl, 5.Kl, Geschichte und Sozialkunde 7.Kl., THS,
Kustos für Geschichte und Geographie, Lehrauftrag an der
Religionspädagogischen Akademie in Graz.
- P. Albert Schlick*
Handwerk, Internat
- Dr. Bernhard Schmid OSB, Prof.h.c., VI.*
Bildnerische Erziehung 3.Kl., 5.Kl., 7.Kl., Kustos für
Bildnerische Erziehung, Handwerksausbildung Goldschmiede
5.Kl., 7.Kl.
- P. Paschal Schuh OSB, Mag., VI.*
Kath. Religion 1A, 1B, 2.Kl., 3.Kl., THS, Kustos für die
Lehrerbücherei.
- Anton Auerböck, Dr., VI.*
Administrator, Klassenvorstand 5.Kl., Geographie 1A, 1B,
2.Kl., 3.Kl., 5.Kl., 7.Kl., THS, Kustos der Schülerbücherei,
Kustos der audiovisuellen Unterrichtsmittel, Erzieher.
- Monika Demmel, Mag., VI.*
Deutsch 2.Kl., 3.Kl., 7.Kl., Geschichte und Sozialkunde 3.Kl,
5.Kl., THS.

Franz Ebner, Mag., Prof.

1. Vertrauenslehrer, Bildungsberater, Englisch 1A, 2.Kl, 7.Kl,
Englische Konversation 1A, 2.Kl., THS.

Eva Ertl, Mag., VI.

Klassenvorstand 1B, Deutsch 1B, Französisch 5.Kl., 7.Kl.,
THS

Barbara Fritz, Mag., VI.

Mathematik 1B, Geschichte und Sozialkunde 2.Kl, Leibesübung
für Mädchen 5.Kl., THS, Kustodiat für Mathematik und Dar-
stellende Geometrie.

Ladislaus Kampits, Mag., VI.

Klassenvorstand 7.Kl., Biologie und Umweltkunde 1A, 1B, 2.Kl,
3.Kl, 5.Kl, Chemie 7.Kl, THS, Kustodiate für Biologie und
Chemie.

Ernst Maier, Mag., Prof.

2. Vertrauenslehrer, Klassenvorstand 1A, Mathematik 1A,
3.Kl, 7.Kl, Informatik 5.Kl, THS, Kustodiat für Informatik.

Christian Maierl, VI.

Bildnerische Erziehung 1A, 1B, 2.Kl., THS, Erzieher.

Ruth Nayer, Mag., VI.

Deutsch 1A, Leibesübungen für Mädchen 1.Kl., 3.Kl., THS.

Christine Schicho, VI.

Instrumentalmusik Flöte.

Friedrich Schicho, VI.

Freigegegenstand Instrumentalmusik Gitarre, THS.

Johann Schicho, Mag. Dr., Prof.

Deutsch 5.Kl., Latein 7.Kl., Griechisch 5.Kl., 7.Kl., THS .

Johann Schlacher, Mag., Vl.

Mathematik 2.Kl., 5.Kl., Physik 2.Kl., 3.Kl., 7.Kl., THS ,
Kustos für Physik.

Elisabeth Stelzer, Vl.

Werkerziehung Mädchen 1.Kl., 2.Kl., 3.Kl., THS.

Irmgard Vollmann, Mag., Vl.

Klassenvorstand 3.Kl., Englisch 3.Kl., 5.Kl., Englische
Konversation 3.Kl., 5.Kl., Musikerziehung 1A, 3.Kl., Frei-
gegenstand Instrumentalmusik Flöte, THS, Kustodiat für
Musikerziehung.

Josef Vollmann, Mag., Vl.

Klassenvorstand 2.Kl., Leibesübungen 2.Kl., 3.Kl., Musik-
erziehung 1B, 2.Kl., 5.Kl., 7.Kl., Freigegegenstand Instru-
mentalmusik Trompete, Unverbindliche Übung Chorgesang,
Unverbindliche Übung Spielmusik, THS.

Winfried Vollmann, Vl.

Freigegegenstand Instrumentalmusik Klavier

Lisbeth Windschek, Mag., Vl.

Englisch 1B, Englische Konversation 1B, Leibesübungen Mädchen
2.Kl., Unverbindliche Übung Bühnenspiel, THS.

Helmut Winkler, Vl.

Werkerziehung 1.Kl., 2.Kl., 3.Kl., Leibesübungen 1.Kl., 5.Kl.,
7.Kl., Informatik 5.Kl., Kustodiate für Werkerziehung und
Leibesübung, THS.

Ortwin Lenz

Erzieher

Darren Butcher

Englischer Gasterzieher

Stefan Nöstelthaler

Erzieher

Stammschule Knittelfeld:

Pfarrer Ernst Lerchner, Vl.

Evangelische Religion 1.Kl., 2.Kl., 3.Kl., 5.Kl.

Dr. Claudia Wilfinger

Schularzt

Thomas Bärnthaler

Handwerksausbildung Tischlerei 5.Kl., 7.Kl.

LIN Martin Hartleb und Herr Zöbel

Handwerksausbildung Buchbinderei 5.Kl.

Elternverein

Obmann: Mag. Elisabeth Stummer
Stellvertreter: Wim van der Kallen
Schriftführer: Elisabeth Povse
Roswitha Winkler
Kassier: Emmerich Brandl
Friederike Buchegger
Rechnungsprüfer: Hermann Kramer
Horst Redemann
Klassenvertreter: 1a-Kl.: Gerlinde Hoffelner
Ferdinand Spenger
1b-Kl.: Doro Kowatsch
Andrea Kahr
2. Kl.: Friederike Buchegger
Johanna Leitner
3. Kl.: Mag. Elisabeth Stummer
5. Kl.: Edith Redemann
7. Kl.: Ing. Ernst Dier
Johann Stocker

Schulgemeinschaftsausschuss

Vorsitzender: Dir. Dr. P. Severin Schneider
Elternvertreter: Mag. Elisabeth Stummer
Gerlinde Hoffelner
Doro Kowatsch
Lehrervertreter: Mag. Franz Ebner
Mag. Ernst Maier
Mag. Josef Vollmann
Schülervertreter: Franz Pretenthaler
Wolfgang Schmid
Christian Hochsteger